

Das Hörnermotiv in den Religionen

Von I. Scheftelowitz in Cöln

1 Die ursprüngliche Darstellung der Götter in Tiergestalt

„Der Tierkultus überhaupt ist, wie die gesamte Entwicklungsgeschichte des Mythos zeigt, in keiner Weise eine sekundäre Erscheinung. Vielmehr sind die Tiergötter im allgemeinen den menschlichen Göttern vorangegangen . . . So ist in Wahrheit der Tiergott ein Produkt der Assimilation zwischen den totemistischen Tierahnen und der Anschauung der Gestirne, Wolken, Blitze und anderer Naturerscheinungen als belebter persönlicher Wesen. Da der Naturmythos allem Anscheine nach die totemistischen Elemente überall vorfand, so ist aber wahrscheinlich auch der Tiergott die früheste Form des Naturgottes“¹. Erst auf derjenigen Stufe, in der sich der Mensch der geistigen Überlegenheit und Herrschaft über die Tiere bewußt wurde, wurden die Tiergötter immer mehr vergeistigt und so in menschenähnliche Gestalten umgewandelt, denen alle menschlichen Eigenschaften in gesteigertem Grade zugeschrieben wurden. Unter den alten Kulturvölkern hat sich wohl am klarsten diese Auffassung bei den Ägyptern erhalten. Besonders erwähnenswert sind hier der Falke Horus, die Kuh Hathor, der Wolf Wepwawet, die Katze Bast, die Löwin Sechmet. Der Apis-Stier war die Inkorporation des ägyptischen Gottes Ptah. Chnum wurde ziegenköpfig dargestellt, Anubis hatte einen Tierkopf mit zwei aufrechtstehenden Hörnern, dagegen hatte der Mondgott Thot einen sichelartig ge-

¹ W. Wundt *Völkerpsychologie* II 2 (1906) 292.

bogenen Ibiskopf¹. Die altbabylonischen Götter haben den Beinamen „Stier“ (*buru*). Marduk wurde als Stier dargestellt². So werden der Wettergott Adad (= Ramman) und der Gott Ellil „großer Stier“ genannt³. Der Mondgott Sin heißt in einem Hymnus „kräftiger junger Stier mit starken Hörnern“⁴. Auf der V. Tafel des Epos *Enuma eliš* wird der Mond angefleht: „Strahle mit den Hörnern“⁵. Dagegen wird der babylonische Totengott Nergal als Löwe dargestellt⁶. Auch die Hebräer scheinen sich ursprünglich den Totengott in Gestalt eines Löwen gedacht zu haben. So wird der wortbrüchige Prophet 1. Kön. 13, 25 ff. von einem eigenartigen Löwen getötet, ohne daß er seinen Leichnam berührte. Ein Überbleibsel dieser Anschauung scheint Jes. 38, 13 zu sein. Der von einer schweren Krankheit wiedergenesende Hiskia sagt dort: „Ich glaubte, Gott werde gleich einem Löwen mein Gebein zermalmen“. Die Tiergestalt soll die den Göttern innewohnende, übermenschliche Stärke zum Ausdruck bringen. Die Kananiter verehrten den Ba'al unter dem Bilde eines Stieres⁷. Daneben finden sich noch in der Bibel Belege für den altsemitischen Stierkult. Im Reiche Israel wurden zu Dan und Bethel Stierbilder verehrt⁸, ferner wird von der sündhaften Verehrung des Kalbes, 2. Mos., Kap. 32, erzählt. Ein bronzenes Stierbild

¹ Vgl. Röder *Arch. f. R. W.* XV, 74 ff.; Erman *Die ägyptische Religion* p. 11 ff. Hathor hat in einer Darstellung von der Kuh nur noch die Ohren beibehalten (Erman p. 13).

² A. Jeremias *Das Alte Test. im Lichte d. alt. Or.*² p. 30, Gressmann *Altor. Texte* II 60, Abbild. 102.

³ H. Zimmern *Babylonische Hymnen und Gebete*, 2. Ausw. 1911, p. 7—8; Gressmann a. a. O. I, 83. Ramman hat als Blitzgott eine Doppelaxt. A. Jeremias a. a. O. p. 113.

⁴ Zimmern *Babyl. Hymnen* 1905, 11; D. Nielsen *Altarab. Mondreligion* 1904, 110; Gressmann a. a. O. I, 80.

⁵ Jeremias *Das Alte Test. im Lichte d. Alt. Or.*² p. 103.

⁶ A. Jeremias a. a. O. p. 127. Eine löwenköpfige Gottheit findet sich auch in Syrien und im späteren Mithraskult, vgl. F. Cumont *Textes et monuments figurés* I, 79.

⁷ Gressmann *Altor. Texte* II, 76 ff.

⁸ 1. Kön. 12, 28 ff.

ist im Ostjordanland gefunden¹. In Südarabien spielten Stierköpfe noch in jüngerer Zeit im Kulte eine bedeutende Rolle². Die phönizische Astarte hatte einen Kuhkopf³. Im Rgveda führen zahlreiche altindische Götter den Beinamen „Stier“ (*vr̥ṣabha*), so Indra, Agni, Br̥haspati, Parjanya, Rudra, Soma. Wegen ihrer gewaltigen Kraft werden Indra (R. V. I 174, 3; IV 16, 14), Agni (R. V. I 95, 5; III 9, 4; V 15, 3), Marutas (R. V. I 64, 7f.; III 26, 5) mit Löwen, Elephanten und Antilopen verglichen. Viṣṇu ist in seiner dritten Inkarnation (*avatāra*) ein Eber (*varāha*)⁴, dagegen in seiner vierten Verkörperung halb Löwe, halb Mensch (*nṛsiṃha*)⁵. Der altindische Gott Dakṣa hat einen menschlichen Körper mit dem Kopfe eines Ziegenbocks⁶. Der Gott der Weisheit, Gaṇeśa, wird mit einem Elephantenkopf dargestellt⁷. Die Göttin Mahākālī hat einen weitaufgesperrten Rachen mit Eberhauern. Der indische Dämon Mahiṣāsura hat den Oberkörper eines Menschen, aber den Unterleib eines Büffels⁸. Der altindische Gott Hanumant hat den Kopf eines Affen, jedoch den Körper eines Menschen⁹. Auch im Buddhismus erinnern manche Götterdarstellungen an ihre ursprüngliche Tiergestalt. Der göttliche Bhairava ist mit einem Stierkopf abgebildet¹⁰. Auf den Inseln Sumatras kommen Idole vor, die auf dem Haupte flügel-

¹ J. Benzinger *Hebr. Archäologie*² 221, Abb. 129.

² D. Nielsen *Die altarabische Mondreligion* 1904, 112. Ebenso sind in Kanaan Kultursäulen mit Stierköpfen ausgegraben (Sellin *Tell Taanek* 1904, 107f.). Der biblische Ausdruck *abir*, als Bezeichnung Jahves heißt nicht „Stier“ sondern „Starker“ (E. König *Gesch. der alttest. Religion* 1912, 261).

³ W. Robertson Smith *Religion der Semiten*, übers. v. Stübe 1899 p. 237.

⁴ Vgl. Ch. Coleman *Mythology of the Hindus* 1832, 16f. nebst Pl. VII, Fig. 1; J. A. Dowson *Classical Dictionary of Hindu Mythology* 1879, 37; L. v. Schröder *Indiens Literatur* 1887, 337.

⁵ Dowson a. a. O. p. 37. ⁶ Coleman a. a. O. p. 6 nebst Pl. III, Fig. 3.

⁷ Katalog des Ethnogr. Reichsmuseums V Leiden 1909, 21, 71, 237.

⁸ a. a. O. p. 70.

⁹ Coleman a. a. O. p. 57ff. nebst Pl. IX Fig. 3—6: vgl. im Rgveda X 86 *Vr̥ṣakapi*.

¹⁰ A. Grünwedel *Mythologie des Buddhismus* 1900 p. 170, Fig. 145f.

förmige Auswüchse haben¹. Der altpersische Siegesgott Vərəθraϋna tritt in Gestalt von verschiedenen kräftigen Tieren auf. So heißt es in Awesta (Yašt 14, 7): „Bei ihm stellte sich das zweite Mal ein, heranschwebend, Vərəθraϋna, der Sohn des Ahura, in Gestalt eines anmutigen, mit goldgelben Hörnern verzierten Stiers, auf dessen Hörnern sich äußerte die göttliche Kraft.“ Dieser Gott verwandelt sich aber auch in einen Eber (Yašt 14, 15), einen Widder (Yašt 14, 23) oder in einen Bock (Yašt 14, 25)². Auch Miϑra erscheint in Gestalt eines Ebers mit scharfen Hauern (Yašt 10, 18).

Reste der ehemaligen Tierverehrung sind noch bei den Griechen und Römern zu finden. So stellte das Stierbild im Tempel zu Kyzikos den Dionysos dar. In Elis wird dieser Gott als Stier angerufen, in Argos *Βουγένης* genannt. Infolge von Nachahmung seiner Stiergestalt trugen die Bacchantinnen in Makedonien Hörner auf der Kopfbedeckung³. Die Bewohner von Nauplia verehrten einen Esel, in Phigalia (Arkadien) ist Demeter mit einem Pferdekopf abgebildet⁴. Poseidon, dessen Priester zu Ephesos *ταῦροι* hießen, wird der „stiergestaltige“ (*ταῦρος, ταύροειος*) und sein Fest „das Stierfest“ (*Ταύροια*) genannt⁵. Kronos scheint stierförmig gewesen zu sein⁶. Zeus tritt auch in Stiergestalt auf, weshalb er auch die Beinamen *κεράστης, κερασφόρος, κερόεις* hat⁷. In Stiergestalt naht Zeus der Europe und der

¹ Katal. d. Ethn. Reichsmuseums IV, Leiden 1904, 216 f.

² Daneben erscheint dieser Gott auch als Roß (Yašt 14, 9), als Kamelhengst (Yašt 14, 4), als der Vogel Vāreyan (Yašt 14, 19) und als trefflicher Held (Yašt 14, 27).

³ W. de Visser *Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen* 1903 p. 179 und 183. Auch bei den Römern hat der griechische Bacchus Hörner, Paul. Fest p. 37. Hor. carm. II, 19, 30. Tib. II, 1, 3; Prop. III, 17, 19; vgl. ferner E. Rohde, *Psyche* II⁴, 13 f.

⁴ W. de Visser a. a. O. p. 183 f. ⁵ W. de Visser a. a. O. 196.

⁶ O. Gruppe *Gr. Myth.* II, 1106 Anm.

⁷ C. F. H. Bruchmann *Epitheta Deorum* Leipzig 1893, 125, 130. Über den kretischen Stiergott Zeus Asterios vgl. Ed. Meyer *Gesch. d. Altert.* II, § 93. In Mykenae ist neben Idolen ein silberner, gehörnter Stierkopf gefunden, der zwischen den beiden Hörnern das Doppelbeil, das Symbol der Herrschaft, trug. In dieser Form könnte man in altachaischer Zeit Zeus

Io¹. Von den Hörnern des Juppiter ist die Rede, wenn er sich in einen Stier verwandelt². Die Göttin Io wurde in der ältesten Zeit als Kuh dargestellt. Später hat man an Stelle der Kuh eine gehörnte Jungfrau gesetzt³. In Tiryns und Mykenae sind zahlreiche Kühe aus Terrakotta gefunden, die als alte Darstellungen der Hera (*βοῶπις πόρνια* "Hqη, Homer) aufgefaßt werden⁴. Die alten Gallier hatten sich manche Götter in Gestalt eines Bären, Ziegenbocks, Widders, Stiers, Pferdes (Epona) vorgestellt⁵. Auch in der germanischen Mythologie nehmen die Götter häufig Tiergestalt an. Die Langobarden verehrten Wodan unter dem Bilde einer goldenen Schlange. Die Cimbern führten einen ehernen Stier mit sich⁶. Der altnordische Gott Fenrir hat eine Wolfsgestalt⁷. Die göttlichen Wassermänner der deutschen Mythologie haben Stierformen⁸. Solcher Tierkult ist bei allen primi-

verehrt haben (vgl. G. Karo, in diesem Archiv VII, 125, 134, Anm. 1; Zehetmaier *Leichenverbrennung ... im alten Hellas* 1907, 53). Auf Gemmen der diktäischen Höhle sind Stiere und Ziegen abgebildet, die zwischen den Hörnern die Doppelaxt tragen (Karo ebenda, 130). Diese Tiergestalten verkörpern demnach Gottheiten, vgl. *Τράγιος* als Beinamen des Apollo in Naxos, und *Ἐριφός, Ἐριφίος* als Beinamen für Dionysos in Sparta und Metapontum (vgl. W. de Visser a. a. O. p. 207 ff.).

¹ Roscher, *Myth. Lex.* I, 1410, II, 271 f.

² *Ov. Am.* I 3, 24; *Met.* II 855, 874; *Fast.* V, 606. Der spätrömische Juppiter Ammon, der vom Orient herkommt, hat auf seinem Haupte zwei Hörner (ein Original ist im Walraf-Richartz-Museum, Cöln, Nr. 565). Auf Münzen der römischen Kaiser (wie Aurelianus, Tetricus, Valerianus) ist eine Gottheit (meistens die Pax) mit drei Hörnern, von denen sich zwei seitwärts und eins in der Mitte des Kopfes befinden, abgebildet (Walraf-Richartz-Museum, Cöln, Kasten XXIV). Das mittlere Horn könnte nach R. Wünsch die Uräusschlange sein.

³ W. H. Roscher *Myth. Lex.* II p. 271 f.

⁴ O. Gruppe *Gr. Myth.* I 183 Anm. 12; Schliemann *Ilios* 284 ff.

⁵ Ch. Renel *Les Religions de la Gaule* 1906, 186, 240 ff. Bronzestiere wurden in den Hallstadtgräbern (M. Hoernes *Urgesch. d. bildenden Kunst* 1898, 499) gefunden.

⁶ K. Müllenhoff *D. Alt.* IV 1900, 201.

⁷ Grimm *D. M.* I⁴ 202.

⁸ K. Simrock *Hdbch. d. D. M.* 1887, 418, 449.

tiven Völkern der Erde verbreitet¹. Der japanische Gott Joosie Tiedbak hat den Kopf eines Bären². Auf die ursprüngliche Tierverehrung im Shintoismus deutet auch das Wort *ōkami* „großer Gott“ hin, das eigentlich „Wolf“ bedeutet. Noch heute werden die Füchse des Inari-Berges angebetet. Figuren von Füchsen, Ebern, Drachen, Rindern, Hunden sind in den Tempelhöfen aufgestellt und werden von den Japanern verehrt³.

2 Die Hörner am Haupte der Götter, die Überreste ihrer einstigen Tiergestalt sind, wurden Symbole der übermenschlichen Kraft.

Von der einstigen Tiergestalt, welche ursprünglich die physische Kraft der Götter deutlich verkörpert hatte, blieben allmählich nur noch die Hörner als Symbole der Kraft und Stärke übrig. Da übrigens die Götter stets mit solchen Waffen ausgestattet waren, deren sich die Menschen in der jeweiligen Kulturstufe bedienten, so sah man in derjenigen Periode, in der der Mensch vor allem die Hornwaffe gebrauchte, naturgemäß in den Hörnern der Götter die niederschmetternde Waffe. Mit einem Hirschhorn tötet Freyr in der germanischen Mythologie den Beli⁴. Das Hirschhorn kommt auch in der amerikanischen Mythologie als Mordwaffe vor⁵. Waffen aus dem Horne des Hirsches und des Renttieres waren besonders in der Renttierzeit allgemein üblich⁶. Äxte und Waffen aus Elch-Hörnern haben sich

¹ Vgl. z. B. J. G. Müller *Gesch. der amerik. Urreligionen* 1887, 61; Ratzel *Völkerkunde* II² 42 ff.; G. B. Grinnel *North American Indians*, London 1909, 20 f.

² Coleman *Mythology of the Hindus* p. 342 nebst Pl. 38, Fig. 8.

³ E. Schiller *Shinto* 1911, 19. 43. 78.

⁴ K. Simrock *Hdbch. d. D. M.*⁶ p. 64, 330.

⁵ Ehrenreich *Ztschr. f. Ethnol.* 1906, 572.

⁶ Vgl. L. Reinhardt *Der Mensch zur Eiszeit in Europa* 1906, 144 ff., 215 ff. Über Renttierhornwaffen, die in Dänemark und im Westhavelland gefunden sind, vgl. Bregges *Prachistor. Ztschr.* I, 42 f. In den westeuropäischen Feuersteingruben sind zahlreiche Äxte aus Hirschhorn aufgedeckt (Schnüttger *Prachistor. Ztschr.* II, 166 f.).

noch beiden Columbia-Indianern (Nordamerika) erhalten¹. In einem altindischen Beschwörungsliede gegen die Dämonin Arāyi wird der Gott Brahmaṇaspati angefleht, daß er herbeikommen möge, um mit seinem spitzen Horne die Arāyi aufzuspießen². Der Kriegsgott Indra wird mit „einem spitzgehörnten wilden Stiere“ verglichen, der „allein alle Völker“ fortstößt³. Die Bibel vergleicht Gottes Kraft mit dem ungestümen gehörnten Tiere Reēm (4. Mos. 23, 22).

Hörner sind zunächst bei solchen Göttern, die auch als Stiere aufgefaßt worden sind, ganz selbstverständlich. So werden die zwei Hörner des Agni, der als Stier bezeichnet ist⁴, häufig erwähnt⁵. Atharvaveda VIII, 3, 25 heißt es: ye te śṛinge ajāre jātavedas tigmāheti brāhmasaṃśite, tābhyām durhāram abhidāsantam kimīdīnam pratyāncam arcīśā jātavedó ví niḥsva. „Mit deinen beiden Hörnern, o Jātavedas (= Agni), die unvergänglich und eine spitze Waffe sind und von Brahman geschärft sind, durchbohre den lästigen Feind, den heranstürmenden Unhold mit deiner Flamme“. Noch im Buddhismus hat der Totengott Yama Stierhörner auf dem Haupte⁶. Der Bodhisatva Mañjuśrī, der den Totengott Yama bändigt, als er Tibet entvölkerte, hat auf seinem Haupte zwei gewaltige Stierhörner⁷. Der Göttervogel Garuda hat einen blauschwarzen Kopf mit zwei Hörnern⁸. Sämtliche babylonischen menschengestalteten Götter tragen eine mit Hörnern versehene Kopfbedeckung als göttliches Abzeichen⁹. So hat

¹ H. H. Bancroft *Native races of the Pacific States*, New York 1875 I, 117.

² R V. X 155: *Arāyīyam brahmaṇaspatē t'kṣmaśṛṅgodrṣānn ihī*.

³ R V. VII 19, 1: *yās tigmāśṛṅgo vṛṣabhó ná bhīmá ékaḥ K. śīś cyāvāyati prā víśvāh*. Vgl. auch R V. X 28, 2.

⁴ Z. B. R V. VIII 49, 13; I 140, 6.

⁵ R V. I 140, 6; V 2, 9; VIII 49, 13. Er hat auch den Beinamen *tigmāśṛṅga* „mit spitzen Hörnern versehen“.

⁶ A. Grünwedel *Mythologie des Buddhismus* 1900, 62 Fig. 48; 168 Fig. 142—143.

⁷ Grünwedel a. a. O. 101 Fig. 83. ⁸ Grünwedel a. a. O. 188 Fig. 159.

⁹ A. Jeremias *D. alte Test. im Lichte d. alt. Or.*² p. 203, 452. Die Göttin Mah hat auf ihrem Haupt nur ein Horn (R. C. Thompson *Semitic Magic* 1908, 63).

Ašur auf seinem Haupte zwei Stierhörner, dagegen Rammān vier Stierhörner, von denen zwei nach vorn, zwei nach hinten gebogen sind¹. Ebenso ist der phönizische Ba'al Hammān mit Widderhörnern am Kopfe dargestellt². Im prähistorischen Ägypten kommen zwei abwärtsgebogene Hörner als Göttersymbole vor³. Auch in der griechischen und römischen Mythologie sind vielfach die Hörner als die letzten Überreste aus der Zeit, in welcher die Gottheit in Gestalt eines gehörnten Tieres verehrt wurde, übrig geblieben. So sind Acheloos und die übrigen griechischen und römischen Flußgötter, die man sich ursprünglich in Stiergestalt dachte, auf späteren Münzen als Menschen mit Stierhörnern abgebildet⁴. Pan, der ursprünglich als Bock verehrt war, wurde im Laufe der Zeit immer mehr vermenschlicht und behielt von seiner ehemaligen Tiergestalt schließlich nur noch die Hörner zurück. Dieselbe Entwicklung machten auch die ursprünglich bocksgestaltigen Satyrn durch, an deren tierische Gestalt in jüngerer Zeit nur noch die Hörner erinnern. Ebenso wurden die jonischen Silene, die ursprünglich Pferdegestalt hatten, in der praxitelischen Zeit nur noch durch ihre gespitzten Ohren gekennzeichnet⁵. Der von dem griechischen stiergestaltigen Dionysus beeinflusste römische Gott Bacchus hat nur noch Hörner⁶. Bilder von gehörnten Kentauren sind in Cypern gefunden⁷. Viele altgallische Götter haben Hirschhörner⁸. Derartigen menschen-

¹ Gressmann *Altor. Texte* II 56 Abb. 90; 60 Abb. 103. Auf der Darstellung einer altbabylonischen liturgischen Szene ist ein Saiteninstrument abgebildet, an dessen unterem Teil ein Kopf mit zwei Hörnern angebracht ist (Gressmann a. a. O. II 48 Abb. 77).

² W. Robertson Smith *Religion d. Semiten* 1899, 346 f.

³ Gressmann a. a. O. II 83 Abb. 152—153.

⁴ W. de Visser a. a. O. 190 f.; vgl. bei den Römern nach griechischer Vorlage Verg. *Georg.* II 371, Ovid. *Am.* III 6, 35; Paul. *Fest.* p. 363; *taurorum specie simulacra fluminum id est cum cornibus formantur, quod sunt atrocia*; ferner F. Th. Elworthy *Horns of honour* 1900 p. 23.

⁵ W. de Visser a. a. O. p. 191 f.

⁶ S. oben S. 454 Anm. 3.

⁷ *Ztschr. f. Ethnol. Verh.* XXXI, 75.

⁸ Ch. Renel *Les religions de la Gaule* 1906, 202 und 269 f. Anm. 1.

gestalteten Göttern mit Hörnern am Haupte begegnet man auch bei den Indianern. So ist auf der Trommel des Medizinmannes aus Missouri, womit er Krankheitsdämonen verscheucht, ein Götterkopf dargestellt, der mit zwei Hörnern und kurzen Strahlen versehen ist¹. Der Kriegsgott und die Kriegsgöttin der Dakotas haben zwei mächtige Hörner auf dem Haupte². Ebenso haben verschiedene andere Götter der Dakotas zwei Hörner, wie der Sonnengott. Den göttlichen Herrscher der abgeschiedenen menschlichen Seelen, Unkatahe, stellen sie sich als ein Wassertier mit zwei Hörnern dar³. Eine andere amerikanische Gottheit hat die Gestalt eines Panthers, der auf seinem Kopfe die zwei Hörner trägt⁴. Der schützende Hausgeist der nordamerikanischen Indianer hat ebenfalls zwei Hörner auf seinem Haupte⁵. In der Magik der Indianer spielen gehörnte überirdische Wesen eine große Rolle⁶. Der amerikanische Gott Nanabush, der Schöpfer der Geister, ist ebenfalls gehörnt⁷. Eine Götterfigur der Hopi-Indianer hat auf dem Haupte zwei kleine Hörner, während sie in der Hand ein Hirschgeweih trägt⁸. Viele bei den Festen der Hopi-Indianer verwendete Masken, durch welche gewisse Götter personifiziert sind, tragen auf dem Haupte meistens zwei Hörner, die teils senkrecht auf dem Haupte stehen⁹, teils Büffelhörner¹⁰,

¹ M. Bartels *Medizin der Naturvölker* 1893, 176 f.

² F. S. Drake *Indian Tribes of the United States* 1835 I, 146 nebst Pl. 31 F; p. 157 nebst Pl. 35 Nr. 8.

³ F. S. Drake a. a. O. I Pl. 39 Nr. 35 nebst p. 162, 232; E. R. Emerson *Indian Myths* 1884, 152, 299

⁴ F. S. Drake a. a. O. I, 121 f. nebst Pl. 28; E. R. Emerson a. a. O. p. 378.

⁵ Ch. G. Leland *Algonquin Legends of New England*, London 1884, Fig. auf dem Titelblatt.

⁶ Drake a. a. O. I, 161 f. nebst Pl. 39.

⁷ Emerson a. a. O. 276, 298.

⁸ *21st annual Rep. of the Bureau of Americ. Ethnol.*, Washington 1903 p. 121 und Pl. LIX.

⁹ *21st ann. Rep. of the Bureau of Am. Ethn.* p. 81 und Pl. XIX.

¹⁰ a. a. O. p. 69 f. und Pl. VII—VIII; 96 und Pl. XXXIV, XXXVII; p. 101 und Pl. XXXIX, LXI.

Kuhhörner¹, Schafhörner² oder Hirschgeweih³ sind. Einzelne tragen auf dem Haupte nur ein Horn⁴, andere tragen in der Hand Geweih von Elch und Hirsch⁵.

3 Dämonen mit Hörnern

Der Glaube, die Welt sei von Geistern überfüllt, ist überall verbreitet. Nach babylonischer Vorstellung hatten manche halb tierische, halb menschliche Gestalt.⁶ Die Dämonen (Rākṣasas) der Hindus und der Japaner haben häufig zwei Hörner.⁷ Die Feldgeister hatten bei den Semiten einen dem Bocke ähnlichen Kopf (τράγον τι φάσμα) wie die griechischen Satyrn⁸. Im israelitischen Glauben sind solche Wesen zu Dämonen herabgesunken. Die Bibel verbietet es, die bocksgestalteten Dämonen (שִׁירִים) zu verehren.⁹ Noch bei den heutigen christlichen Völkern sind solche Wesen der heidnischen Zeit nicht ganz geschwunden. In Großrußland glaubt man, daß die Waldgeister goldene Hörner haben.¹⁰ Die altsemitischen Stiergötter sind bei den Israeliten ebenfalls zu Dämonen (šēdim) geworden. „Der Kopf des Dämon (šēd)“, heißt es im Midraš¹¹, „gleich dem Kalbe, an dessen Stirn ein Horn hervorragt“. Im jüdisch-hellenistischen Zauber des

¹ a. a. O. p. 113 und Pl. XLIX. ² a. a. O. p. 102 Pl. XL

³ a. a. O. p. 103 Pl. XLI.

⁴ a. a. O. p. 60 Pl. II und III; 85 und Pl. XXIII; 91 und Pl. XXX.

⁵ a. a. O. p. 15; 60 und Pl. II.

⁶ G. Maspero *Histoire anc. des peuples de l'Orient classique* I 631 ff.; R. C. Thompson *Devils and Evil Spirits of Babylonia* II 149 ff.

⁷ H. H. Juynboll *Katalog des Ethnogr. Reichsmuseums* V, Leiden 1909, 29 Nr. 1861, Coleman *Mythology of the Hindus*, London 1832, 342 nebst Pl. 38 Fig. 8.

⁸ Photius *excerpt. e Jambl. hist. Babyl.* cap. 3f., Rohde *D. griech. Roman* II. Aufl. p. 394.

⁹ 3. M. 17, 7; 2. Chr. 11, 15; Jes. 13, 21. Midr. Jalquṭ zu 3. M. 17, 7 sagt ausdrücklich, daß שִׁירִים „Dämonen“ (שִׁירִים) seien. Über die ägyptische Anbetung von Böcken vgl. Josephus *Contra Apionem* 2, 7.

¹⁰ Mannhardt *Wald- und Feldkulte* 2 II 145. Auch im neugriechischen Volksglauben existiert ein dämonisches Wesen in Bocksgestalt (Rohde *D. gr. Roman* 2 394 Anm. 1).

¹¹ Bamidbar Rabbā Par. XII.

4. Jahrhunderts n. Chr. wird ein göttliches Wesen mit Widderkopf als heilbringende Macht angerufen.¹ Der altchristliche Glaube, daß der Teufel Hörner habe, ist ein Rest von der heidnischen Göttervorstellung.² So spießt der Teufel in Gestalt eines Ochsen einen Genossen des heiligen Martinus (im 4. Jhrt.) mit seinen Hörnern auf.³ Die Teufelhörner stammen somit nicht aus der germanischen Mythologie, wie man bisher annahm. Die Hexen der Walpurgisnacht tragen ein Horn in der Hand.⁴

4 Die Beziehungen der Götterhörner zum Monde

Nach D. Nielsen und A. Jeremias⁵ besitzen die semitischen Gottheiten, welche Hörner haben, Mondcharakter. E. Siecke⁶ nimmt sogar für die gehörnten Götter aller Religionen Mondursprung an. „Die Hörner der Götter“, sagt er, „können nicht anders als auf Mondursprung bezogen werden. Um ihretwillen allein sind manche als Stiere oder Kühe, andere wieder ziegen-gestaltig gedacht worden.“ „Hörner bei einer göttlichen Gestalt pflegen ein sicheres Kennzeichen ihres Mondursprungs zu sein. So allein sind sie verständlich, während die herkömmliche Auffassung, dem menschlich gedachten Gott sei das Horn als ein Symbol der Erhabenheit und Macht beigegeben, unserer Phantasie schwer Faßbares zumutet.“ Dieser Auffassung, daß Hörner bei den Göttern ein lunares Kennzeichen sind, schließt sich P.

¹ A. Dieterich *Abraxas* 1891, 173.

² Vgl. *Ztschr. f. Deutsche Mythol.* 1855, II 63, Grimm *Deutsche Myth.*⁴ III 294. Nach Grimm und A. Wuttke *Deutscher Volksaberglaube*² p. 37 soll der Teufel vom Bocke des Gottes Donar die Hörner haben. Dagegen nimmt F. Th. Elworthy *Horns of honour* 1900, 124 ff. an, daß Pan, der die Personifikation der tierischen Sinnlichkeit gewesen war, das Vorbild für den Teufel gebildet hätte.

³ Sulpicius Severus *Vita Martini*, vgl. G. Roskoff *Geschichte des Teufels* I, 1869, 279.

⁴ K. Simrock *Hdbch. d. Deutschen Myth.*⁶ p. 471.

⁵ Nielsen *Die altarabische Mondreligion* 1904; A. Jeremias *Das alte Testament im Lichte des alten Or.*² p. 100 Anm. 2.

⁶ Siecke *Götterattribute* 1909, 91 und 228 f.

Ehrenreich¹ ohne weiteres an. Allein diese Ansicht ist sehr unwahrscheinlich. In den altbabylonischen Darstellungen erscheint der Mond gewöhnlich in der Form einer einzigen Sichel, die sich zuweilen sogar zur Scheibe rundet.² Auch auf südarabischen Denkmälern ist der Mond als eine Sichel abgebildet, über der ein Stern strahlt. Die Mondsichel erscheint sogar als Unterlage einer Gottheit.³ Auf einem südarabischen Siegelzylinder zeigt sich die Sichel des Mondes über drei Stierköpfen, woraus Nielsen⁴ ohne weiteres schließen möchte, daß die gebogenen Hörner des Stierkopfes ebenfalls Neumondhörner bezeichnen, was aber kaum anzunehmen ist. Denn gerade der Umstand, daß hier der Mond schon als Sichel veranschaulicht ist, deutet darauf hin, daß die Stierköpfe nicht den Mond bezeichnen sollen. Der ägyptische Mondgott Chons von Theben und ebenso der Mondgott Toth haben Menschengestalt mit einer Mondsichel auf dem Haupte.⁵ Der primitive Mensch erblickte nicht in den Stierhörnern das Bild des Mondes, sondern es fiel ihm die Ähnlichkeit der Mondsichel mit einem flammenden Horne auf, weshalb er auch die Mondsichel bisweilen mit dem Ausdruck „Horn“ bezeichnete. So werden im Assyrischen, Griechischen und Römischen die Sicheln

¹ Ehrenreich *Allgemeine Mythol.* 1910, 202, 246.

² Vgl. Gressmann *Altor. Texte* II 32 Abb. 47; p. 59 Abb. 95; 85 Abb. 157; 109 Abb. 224; 61 Abb. 104; S. Curtiss *Ursem. Religion* 1903, 331 Abb. 43—44; 335f. Abb. 49—52.

³ D. Nielsen *Die altarabische Mondreligion* p. 110, 135, 157, 183f.

⁴ A. a. O. p. 111. Niensens Annahme p. 113f.: „Wenn der Neumond als Stier aufgefaßt wird und der Vollmond als menschliche Gestalt, so wird der zu- oder abnehmende Mond ein Stier mit menschlichem Gesicht, ein Stiermensch wie Eabani im Gilgames-Epos“ entbehrt jeder Begründung. Ebenso wie die altbabylonischen Könige den Göttern entsprechend Hörner am Haupte tragen, so trägt auch der Halbgott Eabani die göttlichen Züge eines Stieres an sich.

⁵ Vgl. Wilkinson und Birch *Manners and Customs of the Anc. Egypt.* 1878, III 175, 162f., 165. Dagegen trägt der Apis-Stier die Sonnenscheibe zwischen den beiden Hörnern und sind demnach seine Hörner nicht mit dem Monde in Zusammenhang zu bringen (Roscher *Lex. d. Gr. u. Röm. Myth.* I 420).

des Mondes „Hörner“ genannt.¹ Im Arabischen und Hebräischen heißen sogar die Sonnenstrahlen „Hörner“ (vgl. auch hebr. 177 denom. „strahlte“) und im Altindischen wird das sich züngelnde Feuer „tausendhörnig“ genannt (R. V. V 1, 8). In der altkretischen Kunst wird der Mond in der Form einer Sichel dargestellt.² Da nun die altbabylonischen Götter gewöhnlich als kräftige Stiere versinnbildlicht werden, so ist es ganz natürlich, daß der Mondgott Sin in einem altbabylonischen Epos „jugendkräftiger Stier mit starken Hörnern“ heißt.³ Die Tierdarstellung der Götter ist, wie ich bereits in Abschnitt 1 ausgeführt habe, vor allen Dingen darin begründet, daß der primitive Mensch das Besondere und Auszeichnende am Menschen, seine geistige und sittliche Natur, noch nicht genügend beachtete und ihn ausschließlich nach seinen körperlichen und animalischen Qualitäten beurteilte. Da nun Körperkraft oder gewisse körperliche Eigenschaften als das Wertvollste galten, so lag es nahe, gewisse Tiere, die ihn in dieser Hinsicht übertrafen, höher als den Menschen zu schätzen und ihm Verehrung zu zollen. Die Hörner sind die niederschmetternde Waffe der Götter, was besonders aus der altindischen Mythologie hervorgeht.⁴ Die göttliche Kraft des altpersischen Siegesgottes, der in Stiergestalt auftritt, äußert sich in den Hörnern (Yašt 14, 7). Da die Hörner eine vorzügliche Schutzwehr des

¹ Vgl. Nielsen a. a. O. p. 59 und 110. Vgl. *Κεραται σελήνης*. Selene wird charakterisiert als *χρυσόκερος, δίκερος, ἀμφίκερος, ταυρόκερος, κερόεσσα*, vgl. lat. *cornua lunae, luna bicornis* (s. E. Siecke *Götterattribute* 228 Anm. 6). Auch altind. *śṛṅga* „Horn“ hat in jüngerer Zeit die Bedeutung „Mondsichel“. Wenn der Henkel eines Gefäßes in den meisten Sprachen „Ohr“ genannt wird, so wäre es verkehrt, daraus schließen zu wollen, daß das Gefäß jemals als ein mit Ohren versehenes Wesen angesehen wurde, vgl. z. B. hebr. *זָן* „Ohr, Henkel“, ai. *Karna* „Ohr, Henkel“, gr. *ὄς* dss., fr. *oreille* dss., engl. *ear* dss.

² G. Karo in diesem *Archiv* VII 148f.

³ Vgl. oben p. 452. Im *Rgveda* VII 55, 7 wird der nächtliche, mit unzähligen Sternen besäte Himmel als ein gewaltiger Stier (*vṛṣabha*), der Tausende von Hörnern hat (*sahasraśṛṅga*) bezeichnet.

⁴ Vgl. Abschnitt 2.

Tieres gegen seine Feinde bilden, so hat sich daraus die Vorstellung entwickelt, daß die Kraft, die das lebende Tier durch sie besaß, selbst dann noch in den Hörnern schlummere, wenn sie schon vom Tiere abgetrennt sind. Darum sind die Hörner bei den verschiedensten Völkern ein wirksames Schutzmittel gegen böse Mächte und dämonische Einflüsse.¹ Im alten Indien war das Śatavāra-Amulett, wodurch man vor Dämonen gefeit war, mit zwei Hörnern versehen. Von diesen zwei Hörnern sagt Atharvaveda XIX 36, 2²: *śṛṅgābhyām rakṣo nudate* „mit seinen zwei Hörnern stößt er die Dämonen nieder“. Atharvaveda III 7, 1—2 rühmt das Horn der Gazelle als ein Mittel gegen die Xetriya-Krankheit: „Auf dem Kopfe der hurtigen Gazelle ist ein heilsames Mittel. Mit seinem Horn hat er das Xetriya verjagt, es von ihr austreibend; auf seinen vier Füßen folgt hinter ihr her der kräftige Gazellenbock: Entkräftige, o Horn, das Xetriya.“ Die Parsen nahmen an, daß das göttliche Tier Xara (Esel) mit seinem Horn alle dämonischen Geschöpfe töten werde.³ Die ältesten Sprachdenkmäler beweisen, daß Hörner das Symbol der Kraft und Macht sind. Als der König Ahab vor Beginn des Kampfes mit den Syrern die Baalspriester um den Ausgang der Schlacht befragte, machte sich einer von ihnen zwei eiserne Hörner und sprach: „Mit diesen (Hörnern) wirst du die Syrer niederstoßen, bis du sie völlig vernichtet hast.“⁴ Der kräftige Stamm Josef wird (5. M. 33, 17) mit einem „erstgeborenen Stiere von majestätischem Aussehen“ verglichen: „Seine Hörner sind wie die Hörner des Tieres Reēm, mit denen er die Völker ins-

¹ Vgl. hierüber Abschnitt 7. ² Vgl. auch den Kommentar.

³ *Bundehiš* cap. 29. Über das „irreale Einhorn“ vgl. O. Keller *Die antike Tierwelt* I 1909, 415 ff.

⁴ 2. Kön. 22, 11. In Mika 4, 13 wird Zion mit einem Stiere verglichen: „Deine Hörner mache ich eisern, deine Hufe mache ich ehern, damit du viele Völker zermalmst.“ In Zach. 2, 1—4 versinnbildlichen Hörner mächtige siegreiche Völker. In Dan. cap. 8 werden zwei mächtige Könige mit einem Widder und Ziegenbock verglichen, deren gewaltige Kraft in den Hörnern beruht.

gesamt niederstößt.⁴ Die pflichtvergessenen Fürsten werden (Ezechiel 34, 21) mit mächtigen Hörner tragenden Böcken verglichen, die mit ihren Hörnern die Schwachen zurückdrängen und nach außen versprengen. Auf einem altägyptischen Denkmale wird ein mächtiger König, der seine Feinde bezwingt, als ein gewaltiger Stier dargestellt, der mit seinen Hörnern nicht nur die Feinde, sondern auch die Wälle einer feindlichen Stadt niederstößt.¹ Daher waren die assyrischen Standarten mit zwei Stierhörnern versehen, die den Feind niederschlagen sollten.²

Wegen ihrer Stärke werden darum die Helden mit Stieren und Löwen verglichen, so z. B. bei Homer.³ Als ein äußeres Zeichen ihrer Stärke trugen deshalb auch die Krieger Hörner auf den Helmen. So waren die Helme der altgriechischen Krieger, der Etrusker, Gallier und Angelsachsen häufig mit Hörnern verziert.⁴ Die im altägyptischen Grabe des Seti I abgebildeten libyschen Krieger haben eine Kopfbedeckung mit zwei Hörnern.⁵ Die Krieger der afrikanischen Neger tragen ebenfalls Hörner am Kopfe. Die Negerkrieger an den Nilquellen tragen sogar ein ganzes Tierfell (gewöhnlich Antilopenfell), dessen Kopfstück nebst Hörnern über das Haupt des Kriegers gestülpt ist.⁶ Römische Soldaten erhielten als äußere Auszeichnung ein *corniculum* „einen hornförmigen Ansatz am Helme“.⁷ Ein mit solchem Ehrenhörnchen ausgezeichnete Soldat hieß *Cornicularius*. Das Haupt eines

¹ Capart *Primitive Art in Egypt*, London 1905, p. 242 f., 246.

² Vgl. Gressmann *Altor. Texte* II 35.

³ Ilias II 480 f. (Agamemnon mit einem herrlichen Stiere verglichen); II. V 299; 782; Od. VI 130 sind Helden mit Löwen verglichen; vgl. ai. *nysimha* „Held“ eigentlich „ein Mann wie ein Löwe“.

⁴ Vgl. Seligmann *Der böse Blick* II 135; F. Th. Elworthy *Horns of Honour* London 1900, p. 5, 32 ff.; Ch. Renel *Les religions de la Gaule* 1906, 186. Manche Helme der altgallischen Krieger waren auch mit Tierköpfen versehen. Über die Eberhelme der Angelsachsen vgl. R. M. Meyer *Altgerm. Religionsgesch.* 1910, 201 f.

⁵ Vgl. Capart a. a. O. 31 Fig. 10 und p. 43 Fig. 19.

⁶ R. Karutz *Afrikanische Hörnermasken* p. 60 ff.

⁷ Vgl. z. B. Liv. X 44, 5.

siegreichen Helden scheint noch zu Shakespeares Zeiten mit Hörnern geschmückt worden zu sein, vgl. Shakespeare *As you like it*, Act. IV sc. 2: *Let's present him (the killed deer) to the duke, like a Roman conqueror; and it would do well to set the deer's horns upon his head for a branch of victory.* Auch die Kopfbedeckungen der Indianer haben zuweilen zwei Hörner.¹

Daß das Horn schon in sehr alter Zeit als äußeres Merkmal für die Stärke, womit das mächtige Tier alles Feindliche niederwirft, aufgefaßt wurde und somit die wuchtige Kraft das dominierende Element in der Vorstellung von dem Ausdruck Horn bildete, beweist der Begriffswandel dieses Wortes. „Horn“ hat in mehreren Sprachen auch die Bedeutung „Stärke, Macht“ erhalten, so im Hebräischen (*qeren*), Altindischen (*śṛṅga*) und Lateinischen (*cornu*). Der schwergeprüfte Hiob ruft aus: „Meine Macht (*qeren*) liegt im Staube“ (Hiob 16, 15); vgl. Amos 6, 13: „Wir haben uns Macht (*qeren*) verschafft“; Jerem. 48, 25: „Zerbrochen ist Moabs Macht“; Ps. 148, 14: „Er erhöht die Macht seinem Volke“.² Das Horn in seiner eigentlichen Bedeutung und als Merkmal der Machtfülle kommt in Ps. 92, 11 klar zum Ausdruck: „Du erhöhst mein Horn wie das Horn des Tiers Reēm.“ In diesem Sinne sagt auch der Midraš *Ēkā Rabbā* II 3: „Zehn Hörner gibt es in Israel: 1. das Horn Abrahams, 2. das Horn Isaaks, 3. das Horn Josefs, 4. das Horn Moses³, 5. das Horn des Gesetzes, 6. das Horn des Priestertums, 7. das Horn des Levitentums, 8. das Horn der Prophetie, 9. das Horn des Tempels, 10. das Horn Israels. Andere Gelehrte setzen für letzteres das Horn des gesalbten Königs⁴ ein. Alle diese Hörner wurden dem

¹ 15th Ann. Rep. of the Bureau of Ethnol. 1893/94 Washington 1897, 301 Pl. CX. ² Vgl. auch *Ēkā* II 3; Ps. 75, 11.

³ Der Midraš übersetzt 2 M. 34, 29, 35 קָרְן עוֹר פָּקֵדֵי so wie die Vulgata: *cornuta facies* statt: „Es strahlte die Haut seines Antlitzes.“ Infolge dieser falschen Übersetzung wurde Moses in der mittelalterlichen Kunst stets mit zwei Hörnern auf dem Haupte dargestellt.

⁴ 1. Sam. 2, 10: „Gott gibt Macht seinem König und erhöht das Horn des Gesalbten.“

Volke Israel aufs Haupt gesetzt, aber als sie gesündigt hatten, wurden sie ihnen wieder abgenommen, wie es heißt (Ēkā 2, 3): „Gott hieb ab in heißem Zorne Israels ganzes Horn; und sie wurden alsdann den heidnischen Völkern gegeben.“ Im Altindischen vgl. Rgv. VIII 86, 5: „Die Macht des Rechts (*śrīgam ṛtasya*) hat Gott Savitar weit verbreitet.“ Viele Belege über lat. *cornu* im Sinne von „Kraft, Macht“ sind im Thes. Ling. Lat. IV Sp. 973 enthalten.

Dagegen sind die Hörner des Mondes in der ältesten Mythologie nicht als Symbol der alles überwindenden Stärke gedacht worden. In Europa, Asien, Afrika und Amerika herrschte allgemein der Glaube, daß das Horn und Geweih der Tiere die außergewöhnliche Kraft besitzen, die Dämonen zu verscheuchen. Wenn nun das Tierhorn als Symbol der göttlichen Macht von dem Monde beeinflußt sein sollte, wie konnte sich dann bei den Babyloniern, Indern, Malayen, Mongolen, afrikanischen Negern, den Indianern Amerikas und in Polynesien die Vorstellung bilden, daß ein Dämon (Drache) zuweilen den Mond angreift und im Begriffe ist, den Mond zu verschlingen, weshalb die Verfinsternung eintrete, und daß der Mond nur mit Hilfe der Götter oder Menschen vor der Verschlingung gerettet würde, indem sie den Dämon durch Schießen und durch ohrenerschütterndes Lärmen verscheuchen?¹ Hätte man schon zu der Zeit, wo dieser Mythos sich entwickelt hatte, das Mondhorn mit einem Stierhorn identifiziert, so hätte doch der Mond mittels solcher Krafthörner den Dämon ohne weiteres niederschmettern müssen.

¹ Vgl. z. B. A. A. Macdonell *History of Sanskrit Literature* 1900, 114; Jeremias D. A. *Test im Lichte d. alten Or.*² 101ff.; W. W. Skeat-Bladgen *Malay Magic* 1900, 11ff.; F. Ratzel *Völkerkunde* II² 40; Tylor *Primitive Culture* I⁴ 328f. In Polynesien wird der Dämon, der den Mond zu verschlingen droht, durch das Opfer eines hervorragenden Zauberers besänftigt, so daß er dann den Mond frei läßt (W. D. Westervelt *Legends of Maui* Honolulu 1910, 41f.; Waitz-Gerland *Anthropologie* VI 1872, 266). Das Lärmen während der Mondfinsternis war auch bei den klassischen Völkern üblich (E. Rohde *Psyche* II⁴ 28 Anm. 2).

In den ältesten Sprachdenkmälern ist also das die Götter und gewisse Menschen auszeichnende Horn nicht im geringsten in Beziehung zum Mond gesetzt. Die Hörner der Götter versinnbildlichen ihre gewaltige Kraft und Macht, während der Mond in den alten Religionen hauptsächlich als Fruchtbarkeit verleihende Gottheit aufgefaßt ist. Darum stellen sich die amerikanischen Ureinwohner und die indischen Völker den Mond als Hasen vor.¹ Diese indische Anschauung von dem „Mondhasen“ hat sich sogar nach China, Japan, Tibet und zu den Kalmüken verbreitet.² Der Hase ist deshalb ein Symbol der Fruchtbarkeit, weil er oft viele Junge wirft.³ Hätten nun diese Völker die Götterhörner vom Monde abgeleitet, so würden sie sich nicht den Mond als Hasen, sondern als gehörntes Tier vorgestellt haben. Selbst die Todas (Südindien), deren Hauptbeschäftigung die Büffelzucht ist, und die sehr viele religiöse Zeremonien für das Gedeihen der Büffelherden haben, halten den Mond nur für einen Hasen.⁴

In der Hindu-Religion ist Śiva, der die Zeugungskraft verkörpert und daher den Phallus (*lingam*) als Abzeichen hat, mit dem Mond in Beziehung gebracht; denn er hat im Kopfputz einen Halbmond und oberhalb desselben einen Schädel. Ebenso hat sein Sohn Ganeśa, der Gott der Weisheit, dieselben Symbole auf seinem Kopfschmuck.⁵ Der Mondgott Candra oder Soma wird als ein Jüngling dargestellt, dessen Gesicht die Mondsichel ein-

¹ Vgl. P. Ehrenreich *Allgemeine Mythol.* 147, 244; J. Lippert *Kulturgesch. der Menschheit* II 395. Darum heißt der Mond im Altindischen: „Den Hasen in sich fassend“ oder „Den Hasen als Symbol habend“, vgl. *śaśabhṛt śaśadhara, śaśalakṣana, śaśalakṣman, śaśāṅka, śaśin*. Dementsprechend heißt die Mondsichel: *śaśikhaṇḍa* „Hasenabschnitt“.

² Vgl. L. Frobenius *Das Zeitalter des Sonnengottes* I 1904, 356.

³ Deshalb wurde er auch ein erotisches Symbol. So sieht man Aphrodite und Eros sehr häufig in Verbindung mit dem Hasen, vgl. W. H. Roscher *Lex. d. Griech. u. Röm. Myth.* I 398 f., 1367; F. G. Welcker *Griech. Götterlehre* II 717.

⁴ Rivers *Todas* 1906, 38 ff., 592.

⁵ *Katalog des Ethnogr. Reichsmuseums* Leiden 1909, Bd. V 5, 66—68; 21, 71; 237.

rahmt und der auf einem von einer Antilope gezogenen Wagen sitzt.¹

In dem altiranischen Religionswerk Awesta hat der Fruchtbarkeit spendende Mond den Beinamen *gaōčīpra* „Rindersamen in sich enthaltend“, vgl. Yašt 7. Nach dem mittelpersischen Werk Bundehiś cap. 10 enthält nämlich der Mond den Samen des sterbenden Urrindes. Aus diesem Samen sind dann die verschiedenartigen Tiere hervorgegangen. Darum scheint der Mond in der späten parsischen Zeit und im jungen Mithraskult in Verbindung mit Stieren gebracht zu sein. Auf kleinen parsischen Denkmälern ist der Mond als eine Sichel dargestellt, die auf einem Wagen ruht, der von zwei weißen Stieren gezogen wird. Auf mithrischen Münzen von Tarsos steht die Mondgöttin, die die Sichel entweder auf den Schultern oder auf dem Kopfe hat, auf einem Wagen, der von zwei Zebus gefahren wird.² Auch der im 11. Jahrhundert (n. Chr.) lebende Albirūnī berichtet, daß nach parsischer Vorstellung der Mondwagen von einem weißen Stier, der mit goldenen Hörnern und silbernen Füßen versehen ist, gezogen wird.³ Also ganz sekundär ist dem Mond ein gehörntes Tier zugesellt worden.

¹ Coleman *Mythology of the Hindus* 1832, 131f. nebst Pl. 25 Fig. 1. Nach Hillebrand *Ved. Myth.* I 296 ff., 339f. soll bereits Ṛgveda Soma der Mond sein, da er dort *retodhā* „Samen verleihend“ heißt (IX 86, 39), und ferner die Hörner (*śrṅge*), die er Ṛgv IX 70, 7 wetzt, die Mondhörner sein sollen (Hillebrand a. a. O. I 339 Anm. 1). Allein als Gott ist Soma ebenso wie die anderen Götter als Stier gedacht, und ebenso wie z. B. der Stier Agni seine Hörner wetzt (R. V. VIII 49, 13, V 2, 9), so ist hier auch von dem Stier Soma die Rede. Altindische Lexikographen geben für *go* 'Rind, Stier' auch die Bedeutung 'Mond' an, die aber, da sie in der Literatur bisher unbelegt ist, ganz jung ist.

² F. Cumont *Textes et monuments figurés rel. aux Mystères de Mithra* I 127.

³ Albirūnī *Āṯār-albāqiye* hrsg. und übers. E. Sachau 1878, p. 212; vgl. auch Cumont a. a. O. I 128. Vereinzelt dient der brünstige Stier als Symbol der Zeugungskraft (vgl. J. A. Dulaure *Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen* 1909, 188). Ein derartiges Stieramulett zur Erhöhung der männlichen Zeugungskraft kommt bei den Römern vor.

Auch bei den Indianern ist der Mond als Sichel aufgefaßt, die von der Mondgöttin entweder um deren Hals oder auf dem Kopfe getragen wird¹. Diese Mondgöttin ist Gattin der Sonne und Spenderin der Fruchtbarkeit und des Lebens. Die Seelen aller verstorbenen weiblichen Menschen nimmt sie auf.² Darum heißt sie auch „Sammlerin der Seelen“.³ Also in Amerika ist die eigentliche Mondgottheit kein gehörntes Wesen.

Demnach läßt sich die Behauptung, daß Hörner bei einer göttlichen Gestalt ein sicheres Kennzeichen ihres Mondursprungs seien, schwerlich aufrechterhalten. Der Mond wird in den ältesten Denkmälern deutlich als Sichel dargestellt, dagegen bezeugen die ältesten schriftlichen Überlieferungen, daß die Hörner der Götter die Macht und Stärke charakterisieren und somit Reste der ehemaligen Tierversehrung sind. Auch die Begriffsentwicklung des Wortes Horn in verschiedenen Sprachen bestätigt dieses. Die

Es hat die Form eines Stierkopfes, unterhalb dessen Maul zu beiden Seiten der Phallus angebracht ist (Dulaure a. a. O. Fig. 44 u. 132). Hier sind die Genitalien des Stieres das dominierende Element und nicht die Hörner. Auf den Mithras-Denkmalern hat die Mondgöttin gewöhnlich die Sichel an den Schultern (vgl. Cumont a. a. O. I 123 Anm. 13) und nur ganz vereinzelt hat sie die Sichel auf dem Haupt (vgl. Cumont II 225 Nr. 59; 383f., 448). Zuweilen ist die Mondgöttin nur als Sichel dargestellt (Cumont II 447 Fig. 394).

¹ Emerson *Indian Myths* 116, 341 ff. ² Emerson a. a. O. 258, 124.

³ Emerson a. a. O. 458. Der indianische Gott der abgeschiedenen Seelen, Unkatabe, könnte mit der Mondgöttin in engster Beziehung stehen. Er wird nämlich als ein Tier dargestellt, dessen Kopf zwei sichelförmige Hörner hat. Auch die Enden seiner Füße sind sichelartig gebogen (Emerson 202, 257). Ebenso hat der Gott Nanabush, der Schöpfer der Geister, zwei sichelförmige Hörner (Emerson 276, 298). Da aber die amerikanischen Büffel derartige Hörner haben (Brehms Tierleben³ III, 280 ff.), so könnten sie ganz gewöhnliche Büffelhörner bezeichnen. Auch das indische Rind und der Rotbüffel in der Westhälfte Afrikas haben sichelförmige Hörner (Brehm³ III, 280 ff., 320). An der Nordwestküste Amerikas wird auch der Halbmond als ein männlicher Kopf mit sichelförmig gebogenem Schädel dargestellt (Int. Arch. f. Ethn. III, 10 nebst Taf. III Fig. 8). Auf den Torres Straits wird der Mond nur sichelförmig dargestellt (Reports of the Cambridge Anthrop. Exped. to Torres Straits VI 275 f. Fig. 56—57; Pl. XXVIII Fig. 5).

Mondhörner sind dagegen in der ältesten Mythologie nicht als Symbol der alles überwindenden Stärke aufgefaßt, sondern als Sinnbild der Fruchtbarkeit.

5 Hörner auf dem Haupte der Könige und Priester als Symbol göttlicher Macht

Bei den Orientalen und vielen primitiven Völkern herrscht die Anschauung vor, daß der König die Inkarnation eines Gottes sei¹. Daher haben assyrische Fürsten zwei Hörner auf ihrer Kopfbedeckung, wie sie sonst bei den Göttern üblich sind². Gemäß einer römischen Sage wird die Königswürde durch Hörner auf dem Haupte angedeutet. So soll der Praetor Genucius Cippus, als er bei seiner Rückkehr von einem siegreichen Feldzuge in einen Fluß blickte, Hörner auf seinem Haupte bemerkt haben. Die Haruspices, die er darum befragte, sagten ihm, daß die Hörner die ihm in Rom bevorstehende Königswürde bedeuteten. Da er aber als Republikaner niemals König sein wollte, ging er freiwillig in die Verbannung, weshalb die Römer aus Dankbarkeit sein gehörntes Bild in das Tor einmeißeln ließen³. Alexander der Grosse, der den Beinamen hatte „der mit Hörnern versehene“⁴, sagt in der Alexander-Legende zu Gott: „Ich weiß, daß du meine Hörner auf meinem Haupte hast wachsen lassen, daß ich die Reiche der Welt zerstoße“⁵. Bei den nordamerikanischen

¹ Vgl. Scheftelowitz *Monatsschrift f. Gesch. u. Wiss. d. Judent.* 1911, 27 ff.; H. Gressmann *Altor. Texte* II 1909 p. 110 ff.; Greenfield *Verfassung d. persischen Staates* p. 176; Frazer *Golden Bough* ² I 1911, 373—421. Auch Midr. Šemōt R. Par. V (zu 2 M. 5,2) und Par. VIII (zu 2 M. 7,1) erwähnt, daß sich die Könige von Ägypten, von Tyrus, von Babylonien und selbst auch der König Joas von Juda für Gottheiten hielten.

² Gressmann a. a. O. II 12.

³ *Ov. Met.* 15, 565 ff. Nach Valer. Max. V, 6, 3 soll das über der Porta Raudusculana stehende eiserne Bild eines gehörnten Mannes den Cippus darstellen.

⁴ E. A. W. Budge *Life of Alexander the Great* 1896, 46.

⁵ Kampers in *Histor. Jahrb. d. Görresges.* XIX 435 ff. Gemäß derselben Legende sagt Gott dem Perserkönig Tubarlag im Traume: „Ich habe dir eiserne Hörner auf dem Haupte wachsen lassen, daß du damit die Reiche der Erde zerstoßest“ (ebenda 435).

Indianern sind die Häuptlinge an ihrem Kopfe häufig mit Hörnern geschmückt¹. Der Häuptling der Iroquois-Indianer trug als Zeichen seiner Würde Hörner, die nach seinem Tode von dem Oberhäuptling auf dem Grabhügel an der Stelle, wo sein Kopf unten ruhte, niedergelegt wurden. Erst bei der Einsetzung seines Nachfolgers wurden diese Hörner vom Grabe genommen und dem neuen Häuptling aufs Haupt gesetzt². Auch in Durban tragen die Kaffir-Häuptlinge Hörner auf ihrem Haupte³.

Die Priester, welche die Stelle der Götter vertraten, nahmen bei zeremoniellen Ausübungen die äußere Gestalt der Götter an, die sie repräsentierten⁴. Daher trugen die sumerischen und babylonischen Priester zwei Hörner auf ihrer Kopfbedeckung⁵. Die Salier, die römischen Priester des Mars, hatten einen Hornansatz auf ihrer Mütze⁶. Gehörnte Mützen tragen auch die Priester (Sebamanen) vieler primitiver Völker, so die der Kamaschinzen (Sibirien)⁷, der Musquakie-Indianer (Nordamerika)⁸. Die Priester der Amur-Völker haben ein eisernes Hirschgeweih als Kopfschmuck⁹. Eine mit vielen Hörnern versehene Kopfbedeckung,

¹ Catlin *North-American Indians* Vol. I 14; 146. So sind die Häuptlingsmützen der Tsimshian- und Haida-Indianer mit Ziegenhörnern und auch kupfernen Hörnern verziert (F. Boas *Int. Arch. f. Ethn.* III, 10).

² E. R. Emerson *Indian Myths*, London 1884, 501 f.

³ Elworthy a. a. O. p. 20.

⁴ So hüllten sich bei den babylonischen Beschwörungszereemonien, in denen der fischartige Gott Ea eine bedeutende Rolle spielt, die Priester in eine Fischgestalt, um so als lebendige Vertreter des Ea zu erscheinen, vgl. O. Weber *Dämonenbeschwörungen bei den Babyloniern*; Scheftelowitz in diesem Archiv XIV, 343. Bei den Griechen verkleideten sich ursprünglich die Priester bei Götterfesten als Stiere, Pferde usw., da man sich ja die Götter in Tiergestalt vorgestellt hatte (de Visser a. a. O. p. 42).

⁵ Langdon *Sumerians and Semites* in: *Études de Phil. Assyrio-Babylon.* II Heft 5, Paris 1908.

⁶ Vgl. Abbildungen bei Elworthy a. a. O. p. 15.

⁷ M. Bartels *Medizin d. Naturvölker* 1893, 71.

⁸ M. A. Owen *Folk-lore of the Musquakie Indians*, London 1904, 133. Auch an seinem Gürtel trägt er Büffelhörner, die gewöhnlich mit medizinischen Kräutern gefüllt sind (Owen p. 136).

⁹ *Int. Arch. f. Ethnogr.* I 1888, 93.

welche die Sonne darstellen soll, wird von den chinesischen Priestern getragen¹. Die Priester und Zauberer vieler afrikanischer Negerstämme sind mit Antilopenhörnern ausgestattet, da sie glauben, daß man durch sie im Kampfe gegen die Geschosse der Feinde gefeit und auf der Jagd vor den Krallen der wilden Tiere und im gewöhnlichen Leben vor Krankheitsdämonen geschützt sei².

6 Hörner am Altar als Symbol der Heiligkeit

Die Opferaltäre mancher alter Kulte waren mit Hörnern geschmückt, wodurch sie als die für die Götter bestimmten Speisestätte gekennzeichnet sind. So hatte der altisraelitische Altar an seinen vier Ecken Hörner, welche als das heiligste der Opferstätte betrachtet wurden, weshalb das Opferblut an sie gestrichen wurde³. Daher umklammerte der Verfolgte, der das Asylrecht des Altars aufsuchte, die Hörner⁴. Der zu Ta'anek ausgegrabene Räucheraltar hat Widderhörner⁵. Auch die Abbildung eines babylonischen Altars ist uns erhalten; rechts von dem Altar ist die Sonnenscheibe, links davon die Mondsichel zu sehen⁶. Auf einem südarabischen, jetzt in Wien befindlichen Altarfragment

¹ J. J. M. de Groot *Religious System of China* VI, 1910, 1267f. nebst Fig. 22—23.

² Karutz *Afrikan. Hörnermasken* 1901, 63f.

³ Vgl. z. B. Ez. 43, 20; 2 M. 27, 2; 38, 3; 3 M. 4, 7, 18, 25, 30, 34. Bereits Stade *Gesch. des Volkes Israel* I, 465 bringt die Hörner des Altars mit der Darstellung der Gottheit in Stiergestalt zusammen.

⁴ I. Kön. 1, 50f., 2, 28; Jer. 17, 1; Am. 3, 14; Ps. 118, 27. Auch in Griechenland durfte am Altar niemand getötet werden, weshalb sich der Verfolgte dahin zu flüchten suchte, vgl. O. Gruppe *Griech. Myth.* I 691, 693.

⁵ J. Benzinger *Hebr. Archaeol.*² p. 321; A. Jeremias *Das Alte Test. im Lichte des alt. Or.*² p. 317. Benzinger nimmt an, daß diese Hörner auf die Mondsichel zurückgehen sollen, was aber nach unserer Darlegung unzutreffend ist.

⁶ Vgl. Gressmann *Altor. Texte* II 27 Abb. 39; 32 Abb. 47. Also wird hier der Mond durch eine Sichel dargestellt, und ebenso wie die Sonnenscheibe mit den Altarhörnern nicht in Beziehung stehen, so darf man auch nicht die Mondsichel mit ihnen identifizieren.

sieht man einen Stierschädel: „Nacken und Schädel des Stiers sind schematisch gehalten, aber kräftig modelliert; Nüstern und Maul fehlen“. Dagegen zeigt uns eine andere südarabische Abbildung „zwei vollständige Stierköpfe in Relief“¹. Hier liegt die ältere Auffassung zugrunde, daß die Götter stierköpfig seien, wovon sich im Fortschritt der Vermenschlichung später nur noch die Hörner als Rest erhalten haben. Die altkretischen Altäre waren ebenfalls mit Hörnern versehen, zwischen denen noch Doppelbeile steckten². In Delos war sogar ein Altar ganz aus Ziegenhörnern gefertigt³. Im altindischen Opferkult scheinen die Opferpfosten (yūpās) mit Hörnern versehen gewesen zu sein, vgl. Rgv. III, 8, 10: „Die mit einem Knauf versehenen Opferpfosten auf dem Erdboden sehen aus wie die Hörner der Büffel (*śṛṅgāṇīvēc chrṅgiṇām*)“⁴. Der Opferpfosten (*yūpa*) hatte oben einen kleinen geschweiften Aufsatz, der wohl das Horn darstellen sollte⁴. Auf der Votivsäule der Tanith aus Karthago ist ein Opferfeiler abgebildet, der von zwei Widderhörnern gekrönt ist⁵.

7 Hornamulette

zur Abwehr von dämonischen Einflüssen
und zur Überwindung feindlicher Angriffe

Figuren gewisser, mit natürlichen Waffen ausgestatteter Tiere, wie auch einzelne charakteristische Teile davon dienen häufig als Abwehrmittel gegen dämonische Einflüsse, so die Hörner des Stieres, Hirsches, Widders, der Ziege, der Antilope, des Renntiers, ferner die Krallen und Zähne oder der zahnbesetzte drohende Rachen des Löwen, Tigers, Bären, Krokodils, Haifisches, Hundes,

¹ Nielsen a. a. O. 111f. möchte hierin eine Darstellung des Neumondes sehen.

² Karo in diesem Archiv VII 127f. nebst Fig. 7, 143.

³ P. Stengel *Die griech. Kultusaltertümer*, 2. Aufl. p. 15. Dieser Altar scheint einer ziegengestalteten Gottheit geweiht gewesen zu sein, vgl. hierüber Abschn. 1 p. 454, Anm. 7, vgl. ferner *ἐξέτατος βουός* Nonn. *Dionys.* 44, 97.

⁴ Vgl. J. Schwab *Das altindische Tieropfer* 1886, 10.

⁵ Vgl. die Abbildung bei W. Robertson Smith *Religion der Semiten* 1889, 345.

ebenso die Stoßzähne des Elephanten und Ebers. Selbst der Giftzahn und stiere Blick der Schlange, der scharfe und spitze Schnabel von Vögeln, wie Adler, Hahn, Schwan, und der Giftstachel des Skorpions bieten Schutz vor dämonischen Angriffen¹.

Figuren von Stieren und gehörnten Löwen dienen den Hindus als Schutzmittel vor dämonischen Einflüssen. Die beim Śivakult verwendeten Gebetschellen sind meist mit einem Stierbild versehen.²

¹ Vgl. S. Seligmann *Der böse Blick* 1910 II 112 ff. Schon in mykenischen Gräbern findet man solche Eberzähne (J. Zehetmaier *Leichenverbrennung im Alten Hellas* 1907, 54). Über ein römisches Amulett, das den Eberkopf darstellt, vgl. Bonn. Jahrb. 46, 26 ff. Im alten Indien band man sich ein Stück Elfenbein um den Hals, um seine Lebenskraft zu steigern (Kaus Sūtra 13, 2). Bei den Dajaks (Borneo) sind Zähne vom Tiger, Bären und Krokodil wirksame Amulette (Ling Roth *Natives of Sarawak* 1896 I, 240). Ebenso dienen in Tibet, Burma, Nepal und bei den Sinhalesen Krallen von Tieren, Bährenzähne, Elfenbein als Amulett (*Journal of Anthropol. Inst. of Great Britain and Ireland* 1908, 197; 1909, 392; 395; 399). In Korea sieht man auf Amuletten zwei Hirsche (Ramsden *Corean coin charms and amulets* Jokobama 1910, 22; 29). In einem Skelettgrab Schlesiens, das aus dem 5 Jhd. v. Chr. stammt, befand sich ein durchlochtes Bärenzahn (Museum für schlesische Altertümer, Breslau). Da es in Australien und Ozeanien keine gehörnten Tiere gab, so existieren dort weder gehörnte Götter noch Hornamulette, sondern man bindet sich Zähne (besonders von Haifischen, Delphinen, Krokodilen und Hunden) als Amulett um den Nacken (vgl. z. B. Codrington *Melanesians* 1891, 134; C. Ribbe *Zwei Jahre unter den Kanibalen d. Salomo-Inseln* 1903, 151, 264; Rep. of the Cambridge Anthr. Exp. to Torres Straits VI, 1908, 113; R. Neuhauss *Deutsch Neu-Guinea* I, 407). Affenzähne tragen die eingeborenen Frauen Brasiliens als Amulett um den Hals (Spix-Martins *Reise in Brasilien* I, 366; 368). Die Kralle eines Raubtieres ist in Westafrika als Amulett häufig (*Katalog Museum Umlauff*, Hamburg III: Afrika p. 53 Nr. 2692). Das Jägeramulett in Deutsch Neu-Guinea ist eine Habichtskralle, die ein Steinchen umklammert hält, welches das Herz eines Wildes vorstellen soll. So wenig dem Habicht sein Opfer entrinnt, so wenig wird dem Jäger, der dieses Amulett hat, das Wild entwischen (Neuhauss *Deutsch Neu-Guinea* I, 402). Hirschhufe dienen als Amulett bei den Indianern von Britisch Nord-Amerika (C. Hill-Tout *British North America* I, 1907, 207).

² Katalog des Ethnogr. Reichsmuseums V, Leiden 1909 p. 130 ff., 145, 152, 154.

Aus der ältesten ägyptischen Zeit sind uns zahlreiche Stierkopf-Amulette erhalten¹, deren Hörner häufig abwärts gekrümmt sind. Denselben Zweck hatten die in den mykenischen Schachtgräbern gefundenen Goldplättchen, welche Stierköpfe darstellen, die zwischen den Hörnern noch Doppelbeile hatten². Durch das angefügte göttliche Symbol der Doppelaxt soll die magische Wirkung des Hornes verstärkt werden. Auf dem Henkel einer Silbervase mykenischer Zeit aus Cypern sind Rinderköpfe abgebildet, die solche abwärts gekrümmte Hörnerpaare haben, wie sie auch bei den ägyptischen Amuletten vorkommen. Ebenso sind bei einem Kuhkopf-Amulett aus Santa Lucia die Hörner nach abwärts gebogen³. In einem römischen Grabe nahe bei der Feste Asperg fand man neben etruskischen Schalen ein goldenes Amulett in Form eines Hornes mit einem Stierkopf, der an der Schnauze ein kleines Loch zum Anhängen hat⁴. Zum Schutze gegen dämonische Gewalten sind antike Lampen mit Stierfiguren versehen⁵. Mehrere antike Amulette haben die Form zweier symmetrisch miteinander verbundener gehörnter Tierköpfe⁶. Aber auch ein menschlicher, bärtiger Kopf mit Stier- oder Widderhörnern wurde bei den Römern als Amulett benutzt. Köpfe mit Widderhörnern sehen wir auf dem Harnisch an der Stelle des Gorgonenhauptes und am Helme⁷. Gehörnte Mannsköpfe brachten bereits die Etrusker an Schilden an⁸. In Griechenland

¹ Capart *Primitive Art in Egypt*, London 1903, 194.

² Karo in diesem Archiv VII 132; Schliemann *Mykenae* p. 252 f., 329 f.

³ Vgl. M. Hoernes *Urgesch. der bildenden Kunst* 1898 p. 500 f. Hier scheint ägyptischer Einfluß vorzuliegen.

⁴ Bonn. Jahrb. 68, 178.

⁵ Bonn. Jahrb. 61, 108. Denselben Zweck dienen die auf antiken Ringen dargestellten Widderköpfe (Bonn. Jahrb. 64, 80).

⁶ Seligmann *D. böse Blick* I 349 Fig. 63, II 135.

⁷ O. Jahn *Lauersforter Phalerae*, Bonn 1860, 24 f. Eherne gehörnte Köpfe befinden sich im etruskischen Museum des Vatikan (Roscher *Lex. d. Gr. und Röm. Myth.* I, 909).

⁸ Seligmann a. a. O. II 309. Auch auf einem römischen, zu Cöln gefundenen Gefäßhenkel (aus Bronze) ist ein Kopf mit zwei Hörnern dargestellt (Walraf-Richartz-Museum, Kasten XI).

werden Münzen mit dem Kopfe Alexanders d. Gr., der mit Widderhörnern versehen ist, als Schutzmittel getragen¹. Amulette, die einen Stierkopf darstellen und aus prähistorischer Zeit stammen, sind in Ungarn und bei Fehrbellin (Brandenburg) gefunden.² Kleine römische Stierköpfe (aus Bronze) mit einem Loch zum Aufhängen sind in Cöln ausgegraben³. In Schwaben schützt man das Haus vor Dämonen, indem man Ochsenköpfe mit Hörnern an dasselbe hängt⁴. An dem obersten Dachraum alter Häuser im Schwarzwald, Schwaben, Franken, Westfalen und Baden sind zwecks Bannung von Gewittern, bösen Geistern und Flüchen Stierköpfe oder Roßköpfe angebracht, welche die Niedersachsen in Ornament verwandelt haben⁵. Glaubt man in Esthland, daß etwas im Hause bezaubert sei, so läßt man alle Geräte von einem Stier anstarren⁶. Stierschädel mit Hörnern „finden sich nicht selten an prähistorischen Wohnplätzen in der Art zugerichtet, daß man daran denken darf, sie seien zum Anheften etwa an einer Hütte bestimmt gewesen“. Solche Stücke sind in bronzezeitlichen Pfahlbauten gefunden. Die alten Pfahlbauten der Schweiz ergaben einfache Hörnerpaare⁷.

Das Horn, als der wesentliche Teil des Tierkopfes, ist in allen Erdteilen, wo gehörnte Tiere vorkommen, also in Europa, Asien, Afrika und Amerika ein sehr verbreitetes Amulett. An alten bergischen Häusern sind zum Zwecke des Abwehrs von Unheil häufig Hornfiguren angebracht⁸. Vereinzelte Reste von diesem

¹ Hughes *Travels in Sicily, Greece and Albania* I 227.

² Hoernes a. a. O. p. 500. ³ Walraf-Richartz-Museum, Kasten XIII.

⁴ A. Wuttke *Deutscher Volksaberglaube* 3. Aufl. p. 20.

⁵ E. H. Meyer *Deutsche Volkskunde* 1898, 200; A. Wuttke a. a. O. p. 286.

⁶ F. J. Wiedemann *Aus dem inneren und äußeren Leben der Esthen*, Petersburg 1876, 396.

⁷ Hoernes a. a. O. p. 502f.

⁸ O. Schell *Globus* Bd. 91, 364. Eine der prähistorischen Zeit angehörige bronzene Halskette aus Este hat als Anhängsel zwei symmetrisch aneinandergearbeitete Hornfiguren (J. Schlemm *Lex. der Vorgeschichte* p. 217). Kleine Hörner an einem bronzenen Halsband sind in zwei Exemplaren in Pommern gefunden (C. Schuchhardt *Præhistor. Ztschr.* II, 156).

uralten Brauch haben sich auch in Sachsen erhalten¹. In Böhmen schützt das Horn des Ziegenbocks das Haus vor Ratten und Mäusen². Im 18. Jahrhundert waren die Giebelbretter bei Augustenburg (auf Alsen) noch wie Ochsenhörner geformt, „ähnlich den jetzigen auf der dänischen Insel Lolland“. Sie erinnern am bestimtesten an das altsächsische *hornseli* im Heljand, das angelsächsische *hornreced*, das Hirschdach, im Beowulf und an den Herrscherpalast, der *heorot*, d. i. 'Hirsch' hieß³. In Italien sind vor dem Eingang des Hauses und in Schlafzimmern häufig Ochsenhörner als Amulette aufgehängt⁴. Auf einer antiken Stehlampe, die sich im Museum zu Neapel befindet, sind neben dem Skorpion noch zwei Stierhörner zwecks Verscheuchung von Dämonen abgebildet⁵. Im heutigen Italien sind Hörner und Hornbilder ein gewöhnliches Amulett, welches man um den Hals oder an der Uhrkette trägt. Auch Ohr- und Fingerringe sind mit Hornfiguren versehen. Der Italiener, der einen bösen Blick fürchtet, ergreift ein Horn und wendet dessen Spitze nach der Richtung, woher das Unheil kommen soll. Der unsichtbare Dämon wird hierdurch gleichsam niedergestoßen. Der Neapolitaner glaubt schon durch das Aussprechen des Wortes *cornu* 'Horn' die Dämonen zu bannen⁶. Infolge dieser dem Horne innewohnenden Kräfte wurde es sehr viel zu Heilzwecken verwendet, besonders das Horn der Gazelle (*cornu bubalum*)⁷ und das Hirschhorn, indem es zu Asche verbrannt wurde, vgl. Plinius (H. N. XXVIII 177): *dentes mobiles confirmat cervini cornus cinis*.

Die etruskischen Aschenurnen waren häufig mit Hörnern versehen, um die Dämonen davon fernzuhalten⁸. Das Gorgonenhaupt

¹ O. Gruner bei Wuttke *Sächsische Volkskunde*² p. 454.

² A. Wuttke *Deutscher Volksaberglaube*³ p. 126.

³ E. H. Meyer *Deutsche Volkskunde* p. 70.

⁴ Elworthy *Horns of Honour* p. 58, 69, 73; Seligmann *Der böse Blick* II 114, 128, 136.

⁵ Seligmann a. a. O. I 345 Fig. 62, II 135.

⁶ Seligmann a. a. O. II 136.

⁷ Mulomed. Chiron. 534; vgl. auch Janus XII 1907 p. 340.

⁸ Elworthy a. a. O. p. 70 f.

wurde im Altertum noch zur Verstärkung der Wirkung mit Hörnern verziert¹. Gerade unter den kretischen Funden sind kleine Hörneramulette aus Bronzeblech aufgedeckt, ferner auch zahlreiche gehörnte Geräte. Ein Hörnerpaar aus bemaltem Ton ist in der Höhle von Patso (Kreta) gefunden². Stierhörner, mit einem Doppelbeile versehen, kommen auf einer mykenischen Vase von Kypros und auf einem Tonsarge aus Palaikastro (Kreta) vor³. Mit Hilfe von Tierhörnern wenden die heutigen Albaner und Türken dämonische Einflüsse ab⁴. Das Hörneramulett ist auch in Malta, Spanien und Portugal verbreitet. In manchen Gegenden Portugals sind zur Abwehr des bösen Blickes Ochsenhörner auf Stangen befestigt⁵.

Hornförmige Ansätze an Tongefäßen sind in Časlau (Böhmen) ausgegraben worden⁶. Bereits die Bronzezeit der Terramare (im westlichen Oberitalien) kennt Doppelhörner als „symbolische Aufsätze von Schalenhenkeln“⁷. Altgriechische Gefäße haben neben den Henkeln zuweilen zwei Hörner⁸.

In Deutschland diente das Horn, wie bereits oben erwähnt ist, vor allem zum Schutze des Hauses vor Dämonen. Nach isländischem Volksglauben fürchten sich Gespenster und sonstige Dämonen vor einem Widderhorn, wenn es verbrannt wird⁹, und Schlaflosigkeit glaubt man in Island dadurch heilen zu können, daß man einem solchen Leidenden ein Ziegenhorn unter den Kopf legt¹⁰. Dieses Hornamulett ist auch in den jüdischen Volksbrauch übergegangen, wo es die Krankheitsdämonen verscheucht. So heißt es in einem jüdischen Werke, das um 1700 verfaßt ist, „Schreit ein Kind unaufhörlich, so lege man unter sein Kopfkissen das Horn einer Ziege, wodurch es zu weinen aufhört.“

¹ Seligmann a. a. O. II 135.

² G. Karo in diesem Archiv VII 127 ff.; VIII 145, 513.

³ Karo *ebenda* VII 129.

⁴ Seligmann a. a. O. II 137.

⁵ Seligmann a. a. O. II 128, 138.

⁶ *Ztschr. f. Ethn. Verh.* XXI 451; XXXI 75.

⁷ M. Hoernes a. a. O. p. 503.

⁸ Schliemann *Ilios* Nr. 426.

⁹ *Ztschr. f. Volksk.* XIII 275.

¹⁰ *Ztschr. f. Volksk.* XIII 273.

Eine schwangere Frau, die schwere Geburtswehen hat, möge in ihrer Hand das rechte Horn einer Ziege halten, dann wird sie leicht gebären¹.

Auch in den verschiedensten Gegenden Asiens treffen wir das Hornamulett an. In Kleinasien werden hölzerne Hörner an die Mützen der Kinder genäht, wodurch sie vor Dämonen geschützt sind². Im älteren Persien wird ein mit Widderhörnern verzierter Stuhl erwähnt, den der König Kai Kāos dem Heros Rustem schenkt³.

Das Horn der Gazelle verscheucht in Indien die Xetriya-Krankheit⁴, und als wirksames Schutzmittel vor Dämonen galt das Šatavāra-Amulett mit seinen zwei Hörnern.⁵ Hörner von Schafböcken zieren die Heiligengräber in Turkestan⁶, wodurch die Leichendämonen ferngehalten werden sollen. Aus demselben Grunde sind bei den Alfuren (im Malaiischen Archipel) die Dächer der Totenhäuschen, worin die Gebeine beigesetzt werden, mit zwei Stierhornfiguren versehen.⁷ Der Bergstamm der Khassia errichtet vor den Denksäulen ausgezeichneter Verstorbener Holzgerüste, die mit Stierhörnern ausgestattet sind⁸. Bei den Bergstämmen von Assam wird nach einem Begräbnis am Rande des Dorfes ein Pfahlwerk aus gabelförmigen Stöcken errichtet, woran Büffelhörner befestigt werden⁹. In Flores steht auf dem Grabe eines vornehmen Mannes ein Bambusstock, der mit

¹ Vgl. Zakaria Plungian *Sēfer Zekirā* hēleq II Bl. 10 a und 9 b (meine Ausgabe enthält weder Jahr noch Druckort. Eine der ersten Ausgaben dieses Buches geschah im Jahre 1709 zu Hamburg); vgl. ferner *Mitteil. d. Ges. f. jüd. Volksk.* 1900, Heft 1 p. 59 Nr. 190 und p. 63 Nr. 213.

² Seligmann a. a. O. II 137.

³ Firdūsi *Šāhnāme* übers. F. v. Schack 1865, 149. Kleine Hornanhängsel aus Glas, im Kaukasus gefunden, besitzt das Museum für schlesische Altertümer, Breslau.

⁴ A. V. XIX 36, 2. ⁵ A. V. III 7, 1—2.

⁶ R. Karutz *Unter Kirgisen und Turkmenen* 1911, 125.

⁷ W. Kükenthal *Forschungsreise in den Molukken und in Borneo* 1896, 181 Taf. 18 Fig. 33.

⁸ M. Hoernes *Urgesch. der bildenden Kunst* p. 502.

⁹ Hodson in diesem Archiv XII, 458.

Hörnern und Karbauen-Schädeln behängt ist¹. Hörneramulette trifft man ferner an bei den Jakuten, Malayen und den Kachyen (an der Grenze von China und Birma)². Auch japanesische und chinesische Fratzen, die als Abwehrmittel gegen die Dämonen gelten, sind gewöhnlich mit Hörnern versehen³.

Der Glaube, daß das Horn ein vortreffliches Schutzmittel gegen dämonische Mächte sei, ist besonders in ganz Afrika verbreitet. Hornartige Amulette, die man sich um den Hals band, sind bereits in altägyptischen Gräbern gefunden. Eine altägyptische Vase ist in Gestalt einer knienden Frau gebildet, die in ihrer Hand ein Horn hat⁴. Das Horn als Abwehrmittel ist in Algerien in Gebrauch⁵, ferner werden bei den Loango, Wanjoro und Bari (am oberen Nil) Hörner als Amulette getragen. In Ostafrika wird zu diesem Zwecke besonders das Antilopenhorn verwendet.⁶ Der Fetischdoktor an der Loango-Küste trägt eine gehörnte Maske, wenn er die in Wäldern hausenden Dämonen vertreibt.⁷ Im Südosten Deutsch-Afrikas bilden Tierhörner die Schutzmittel gegen Verzauberung und Krankheit.⁸ Bei den Eweern (Togo) trägt jeder Fürst folgende Amulette bei sich: an der Brust hängen Büffel- und Widderhörner, während das Kleid ringsherum mit Glöckchen besetzt ist.⁹ Der Ewe-Neger hängt sich zwei Hörner des kleinen Springbocks als Amulett um, wenn er auf Reisen

¹ M. Weber *Ethnogr. Notizen über Flores u. Celebes*, Leiden 1890, 7.

² Seligmann a. a. O. II 138.

³ Elworthy a. a. O. p. 138, Hoerschelmann *Entwicklung altchinesischer Ornamentik* 1907, 21.

⁴ J. Capart *Prim. Art in Egypt*, London 1905, 48 f.; 175.

⁵ *Ztschr. f. Ethn., Verh.* Bd. XIX 372.

⁶ Seligmann a. a. O. II 138, R. Karutz *Afrikanische Hörnermasken* 1901, 63 ff. In Loango werden Hörnchen mittels einer Schnur am Arme oder an der Taille als Amulett befestigt (Pechuel-Loesche *Volkskunde von Loango* 1907, 351.) Über Hornamulette im Koude-Land vgl. F. Fülleborn *Deutsch Ost-Afrika* Bd. IX, Berlin 1906, 313 Anm.

⁷ R. Karutz a. a. O. p. 27.

⁸ K. Weule *Wissenschaftl. Ergeb. meiner ethnogr. Forschungsreise in d. Südosten Deutsch Ost-Afrikas* 1908, 104.

⁹ J. Spieth *Religion der Eweer* 1911, 253.

geht. Diese Hörner bewirken, daß er gute Geschäfte macht. Übrigens ist das Ziegenhorn in Verbindung mit verknoteten Stricken ein wirksames Schutzmittel bei diesen Ewe-Negern.¹ Die Togo-Frauen tragen Hörner als Haartracht, ebenso die Männer der Wabuma (oberhalb Stanley Pool).² Die Yolof in Westafrika betrachten das Widderhorn als Fetisch.³ Will der Eingeborene von Zentralafrika seinen Feind vernichten, so vergräbt er ein Horn unter Aussprechung von Verwünschungsformeln.⁴ In Kamerun und M'Pangwe werden Antilopenhörner als Schutzmittel gegen Krankheiten und sonstige schlimme Einflüsse getragen.⁵ Hornamulette, die an die Haare gehängt werden, kommen bei den Hottentotten vor.⁶

Bei den Indianern der Vereinigten Staaten Amerikas werden Hörner und Krallen von wilden Tieren als Amulette verwendet.⁷ Zu demselben Zwecke tragen die Chipewyan-Indianer (Nordamerika) Hörner und Zähne auf ihrem Körper.⁸ Als Schutzmittel gegen Krankheiten trägt der Shoshone-Indianer Büffelhörner.⁹ Die Gros Ventre-Indianer haben bei einem religiösen Tanz ein Ziegenhorn in der Hand, womit sie jeden in der Nähe weilenden Menschen stechen und kratzen.¹⁰ Die Indianer von

¹ *Intern. Arch. f. Ethn.* XIV, 1901, p. 10f.; 14.

² Karutz a. a. O. p. 32ff., 35.

³ D. J. East *Western Africa*, London 1844, 149.

⁴ A. Werner *The natives of British Central Africa*, London 1906, 82. In Südafrika diente ein kleines Antilopenhorn als Schutzmittel gegen Kopfschmerzen (*Journ. of Anthr. Inst. of Gr. Britain und Ireland* 1909, 538). Hörneramulette aus Südkongo besitzt das Rautenstrauch-Joest Museum, Cöln.

⁵ Katalog des Museum Umlauff III: Afrika (Hamburg) p. 30 Nr. 2196; p. 53 Nr. 2641 f., 2424.

⁶ G. Fritsch *Die Eingeborenen Südafrikas*, Breslau 1872, 312.

⁷ F. S. Drake *Indian Tribes of the United States* I, 1885, 73.

⁸ H. H. Bancroft *Native races of the Pacific States*, New York 1875 I 117.

⁹ R. H. Lowie *Northern Shoshone* in: *Anthrop. Papers of the Amer. Mus. of Nat. Hist.* Vol. III P. 2. New York 1909, 229.

¹⁰ Krüber *Ethnol. of the Gros Ventre* in: *Anthrop. Pap. of the Am. Mus. of Nat. Hist.* Vol. I P. 4. New York 1908, 240.

Neu-Mexiko rüsten sich, wenn sie in den Krieg ziehen, mit den Köpfen und Hörnern wilder Tiere aus.¹ Das Hornamulett diene also zur Überwindung feindlicher Angriffe und zur Abwehr von dämonischen Einflüssen.

Die gleiche Verwendung wie die Hörner hat auch das Geweih des Hirsches und des Renntiers seit den ältesten Zeiten gefunden. Antike Hirschgeweihamulette sind bei Vindonissa (Schweiz)² und in bajuvarischen Gräbern aufgefunden.³ In Frankreich herrscht der Volksglaube, daß ein Stück Hirschgeweih vor Zauberei und Krankheit schütze. Auch in Süditalien, Andalusien und Persien wird das Hirschgeweih für ein Abwehrmittel gegen Unheil gehalten.⁴ In Norwegen glaubt man, daß ein Stück Renntiergeweih die bösen Geister fernhält.⁵ Diese Vorstellung scheint bereits in der prähistorischen Renntierzeit geherrscht zu haben. So sind aus jener Zeit viele Fragmente vom Renntiergeweih erhalten, die als Amulette gedient haben, deren magische Wirkung noch durch Fischzeichnungen verstärkt wurden.⁶ Nach dem Glauben der Ureinwohner Brasiliens wird der Biß einer Giftschlange unschädlich gemacht, indem man ein Stück Rehgeweih, das man geröstet hat, auf die Wunde bindet⁷. Bei den Dajaks (Borneo) wird das Hirschgeweih als Amulett verwendet⁸.

8 Die magischen Wirkungen des Horns als Behälter und Blasinstrument

Das Horn diene seit den ältesten Zeiten auch als Trinkgefäß. Infolge der Auffassung des primitiven Menschen, daß dem

¹ Bancroft a. a. O. I 542.

² Hess. Blätter f. Volksk. II 152.

³ Beitr. z. Anthrop. XIV 100; XV 190.

⁴ Seligmann *Der böse Blick* II 122. ⁵ Seligmann a. a. O. II 122.

⁶ Vgl. Scheftelowitz in diesem Archiv XIV 381f. Zahlreiche Hörnerfiguren in den Grabhügeln der ersten Eisenzeit, die bei Oedenburg und Fischau (Niederösterreich) gefunden sind, sind „ausnahmslos Doppelprotomen von Tieren, unter denen das Rind, der Widder und vielleicht auch der Hirsch gemeint ist“ (*Hoernes Urgesch. d. bild. Kunst* 504).

⁷ v. Spix und v. Martins *Reise in Brasilien*, München 1831, III 1086.

⁸ Juynboll in diesem Archiv XII, 144.

Horn göttliche Kräfte eigen sind, konnte der Glaube aufkommen, daß das Trinken aus dem Horn überirdische Kräfte verschafft und Gedeihen und Fülle bewirkt, ebenso wie manche primitive Völker glaubten, daß der Trank aus einem Menschenschädel ungewöhnliche Kraft und Stärke verleihe und Gedeihen hervorruft.¹ Das Trinkhorn ist z. B. bei den Hebräern, Indern, Griechen, Römern, Kelten, Germanen sehr üblich gewesen.² Ein altgriechisches Trinkhorn hat die Form eines Hirschkopfes, an dem auch das Geweih angebracht ist, und in einem mykenischen Grabe ist ein als Gefäß dienender Hirsch mit offenem Rücken gefunden worden³. Viele römische Glastrinkhörner, die im Rheinland gefunden sind, besitzt das Walraf-Richartz Museum zu Cöln.⁴ Ein solches römisches Glastrinkhorn des 4. Jahrhunderts n. Chr. ist sogar in

¹ Vgl. Scheftelowitz in Bezenbergers *Beitr. z. Kunde d. indogerm. Spr.* Bd. XXVIII 143 ff.; R. Andree *Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde* 1912, 1 ff. So glaubten die Eweer (Togo), daß der Schädel eines unter Qualen verstorbenen Menschen sehr zauberkräftig sei (I. Spieth *Religion der Eweer* 1911, 12; 281). Daher wird er in Togo gewöhnlich als Trinkschale benutzt (H. Klose *Togo* 1899, 304; *Globus* 1902, 189 und 192). In der Oberpfalz und Baden war es Brauch, einen Totenschädel als Trinkgefäß in den Taubenschlag zu stellen, da dann die Tauben nicht fortfliegen (A. Wuttke *Deutscher Volksaberglaube*¹ p. 433; s. auch Rochholz *Schweizersagen* II 160). In Deutschland glaubte man: „Wer seinen Tauben aus einem Menschenschädel zu saufen gibt, in dessen Schlag kommen fremde Tauben geflogen“ (J. Grimm *Deutsche Myth.*⁴ III 474 Nr. 1054). Wenn man mit einem Totenschädel dem Vieh das Futter einrafft, so gedeiht es gut nach dem schlesischen Volksglauben (A. Wuttke a. a. O. p. 135).

² Vgl. I. Sam. 16, 1, 13; I. Kön. 1, 39; Böhrling-Roth *Sskr. Wtb.* und *śringa*; gr. *ζέρας* (z. B. Plutarch *Aemil.* 32) „Becher“. Über Trinkhörner bei den Kelten vgl. G. Grupp *Kultur der alten Kelten* 1905, 83 f., Caesar *Bellum Gall.* VI 28, 6. Ochsenhörner sind als Trinkgefäße und Behälter bei den Indianern sehr gewöhnlich, vgl. H. H. Bancroft *Native Races of the Pacific States* I 582, M. A. Owen *Folk-Lore of the Musquakie Indians of North America* 1904, 136. Tönerne Trinkhörner aus der Hallstatt-Periode besitzt das Museum für schlesische Altertümer, Breslau. Trinkhörner aus dem Togo-Gebiet besitzt das Rautenstrauch-Joest Museum, Cöln.

³ A. Genick und A. Furtwängler *Griech. Keramik* 1883, Taf. X Nr. 3; I. Zehetmaier *Leichenverbrennung* 1907, 53.

⁴ S. auch Klinkenberg *Das römische Köln* 1906, 296.

Ostprien ausgegraben worden (im Besitze des Prussia-Museums, Königsberg Pr.). In der germanischen Mythologie trinkt Mimir aus einem Horn.¹ Eine zauberkräftige Wirkung übt das Horn noch in Borneo aus. Zur Heilung von Besessenen dient dort ein Büffelhorn, aus dem solche Kranke trinken müssen.² Durch das Trinkhorn wird der Seelenstoff des Tieres auf den Menschen übertragen, so daß er hierdurch die Kraft erhält. Gemäß dem Talmud pflegte das Kind aus einem Schofar (Horn) zu trinken³. Auf Grund solcher Anschauungen mag sich auch das *cornu copiae* „das Füllhorn“ entwickelt haben. Nach griechischer Sage bittet der Flußgott Acheloos den Herakles, der ihm sein Stierhorn vom Haupte abbrach, um Rückgabe seines Hornes, worin ja seine Kraft lag, und er gab ihm dafür das Horn der Nymphe Amaltheia, welches das Symbol der Fülle und des Gedeihens wurde. Es findet sich besonders bei Abbildungen der Glücksgöttin.⁴ Nach Ovid *Fast.* V 115 ff. füllte die Nymphe Amaltheia, als die Ziege, die das Zeuskind ernährte, an einem Baume ihr Horn abgebrochen hatte, dieses Horn mit Früchten und reichte es dem Zeus. Auf einem antiken Relief ist Amaltheia dargestellt, die aus dem Horn das Zeuskind trinken läßt.⁵ Dieses Ziegenhorn, das also dem Zeuskinde als Becher gedient hatte, hatte später Acheloos von Amaltheia erhalten. Das Horn als Behälter von Speisen und Flüssigkeit ist also zum „Horn der Fülle“ geworden.

Auch das Schallhorn übt eine magische Wirkung aus. Sein Getöse vermag dämonische Gewalten zu überwinden. In den Mythologien mancher Völker sind Götter mit Blashörnern ausgestattet, wie Heimdall bei den Germanen⁶ und Triton bei den

¹ K. Simrock *Hdbch. d. Deutschen Myth.* 211.

² M. Bartels *Medizin der Naturvölker* 1893, 110.

³ S. Krauss *Talmud-Archaeol.* II, 432 Anm. 77.

⁴ Vgl. Roscher *Mythol. Lex.* I Sp. 264 f. und 468.

⁵ Roscher a. a. O. p. 263 Abb.

⁶ K. Simrock *Hdbch. d. Deutschen Myth.* 211 stellt die Hypothese auf, daß Mimirs Trinkhorn und Heimdalls Schallhorn die Mondsichel darstellen sollen, ohne jedoch diese Vermutung zu begründen. Der Indianerhäuptling Brasiliens hat ein Ochsenhorn, dessen Ton den zerstreut wohnenden

Griechen. Der Garo (in Assam) bläst ein Horn, um den bösen Geist, der einen kranken Mann heimsucht, auszutreiben, wobei überdies großer Lärm im Krankenzimmer gemacht wird.¹ Hörner, die von sieben Priestern anhaltend geblasen werden, in Verbindung mit dem Lärmen des Volkes veranlassen den Einsturz der Mauern Jerichos.² Diese Vorstellung von dem die Dämonen verscheuchenden Blashorn blieb im jüdischen Volksglauben lange erhalten. Im babylon. Talmud³ lehrt Rabbi Jiṣḥāq: „Man bläst am Rōš-haššānāh (Neujahrsfest) den Schofar (das Widderhorn), um hierdurch den Satan zu verwirren.“ Denn gemäß dem Jerus. Talmud⁴ wird der Satan, sobald er an diesem Festtage den ersten Schofarton hört, von plötzlichem Schrecken ergriffen, vernimmt er aber den Ton zum zweiten Male, so glaubt er, es sei die große Posaune des jüngsten Gerichts, und er wird derart betäubt und verwirrt, daß er nicht imstande ist, als Ankläger gegen einen Menschen aufzutreten. Diese Ansicht, daß das Blasen mit dem Widderhorn den Satan vertreibe, lebte in der Kabbalistik fort. So heißt es in einem mittelalterlichen kabbalistischen Werke: „Vor dem Schofar-Blasen soll man andächtig die Worte sagen קרע שטן (O vernichte den Satan)“. In diese beiden Worte soll man gleichzeitig den Gottesnamen יהוה hineinflechten, so daß man spreche: יקדושה ישׁהטובה, wodurch die Wirkung des Gebets verstärkt wird.⁵ Mittels eines Schofars bannte Mar Bar Rab Aši den Nachbarn als Zeichen eines wichtigen Ereignisses dient (Spix und Martins *Reise nach Brasilien* 1823, I 367). In allen Teilen Afrikas werden mittels des Horns der Antilope, des Rindes und der Ziege Signale geblasen (Ethnol. Notizblatt III Heft 1 p. 37, 42 f., 92). Derartige Blasehörner aus Togo besitzt das Rautenbach-Joest Museum, Cöln.

¹ A. Playfair *Garos*, London 1909, 91 f. ² Jos. 6, 4 ff.

³ *Rōš haššānāh* 16 b.

⁴ *Jer. Rōš haššānāh*, zitiert von *Tōsafōt* zu *Bab. Rōš hašš.* 16 b.

⁵ Michel Epstein *Qīṣṣur šenē lūhōt habberit*, Abschn. Masseket *Rōš haššānāh*. In der Bibel findet sich keine einzige Stelle dafür, daß mit dem Schofarblasen am Neujahr diese abergläubische Vorstellung verknüpft ist. Der Schofar soll nach 3. M. 23, 24 zur „Erinnerung“ dienen. Der Schofarton diene hauptsächlich zur Warnung vor einer herannahenden Gefahr (Am. 3, 6; Ez. 33, 4 f.) oder als Zeichen der Huldigung eines Königs (I. Kön.

unter einer Dachtraufe weilenden Dämon (Hullin 105b). Unter den slavischen Juden, die unter dem Einfluß der Kabbalistik stehen, wird bei schweren Geburtswehen der Schofar geblasen, wodurch die Geburt auf leichte Weise von statten geht.¹ Ferner glaubt man den Geist eines Toten, der im Grabe keine Ruhe findet und die Lebenden heimsucht, dadurch zu bannen, daß man mit dem Schofar bläst. Eine von einem Dämon (*šēd*) besessene Person wird dadurch vom Dämon befreit, daß man sie in die Synagoge führt und dort den Schofar ertönen läßt.²

Nach dem Talmud pflegte man bei dem Leichenbegängnis als Zeichen der allgemeinen Trauer Schofar zu blasen. Jedermann legte dann bei diesem Schall seine Arbeit nieder, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.³ Noch heute geschieht dieses beim Tode eines hervorragenden Rabbiners.⁴ Ein ähnlicher Brauch existierte bei den Römern, bei deren Leichenbegängnissen die *Tuba* ertönte⁵; wahrscheinlich war diese an die Stelle des Horns getreten, das in alter Zeit geblasen wurde, um die Dämonen vom Leichenzug fernzuhalten.

1, 34: „Blaset mit dem Schofar und rufet: Es lebe der König“. Mit dem Schofar will man eigentlich am Rōs haššanāh dem göttlichen König huldigen.

¹ Dieser Brauch könnte auf einer kabbalistischen Auslegung von Talm. Niddā 38 a beruhen: שִׁפּוּרָא גְרִימִים „Der Schofar, der bei der behördlichen Neumondsverkündigung geblasen wurde, fördert die Reife der Leibesfrucht“.

² Letzteres geschah noch, wie ich von zuverlässiger Seite erfahren habe, vor einigen Jahren in Jurburg (Rußland) bei Schmalleninken (Ostpr.).

³ *Tá anit qatōn* 27 b; Ketubōt 17 a.

⁴ Vgl. den Bericht vom Tode des Oberrabbiners Löb zu Emden in der *Ostfriesischen Zeitung*, Emden, 7. Juni 1911 Nr. 153. Ferner geschah dieses bei der Bestattung des Oberrabbiners Dr. Dünner, Amsterdam im Oktober 1911.

⁵ Persius *Sat.* III 103 und Schol. Über den Schofar auf jüdischen Katakomben-Grabsteinen vgl. Scheftelowitz in diesem Archiv XIV 23 und 385.